Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
# 1925

21.9.1925 (No. 436)

Visual Library

Montag, 21. September 1925. 122. Jahrgang Nr. 436.

# Karlsruher Tagblatt

mit

## Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegründet 1803

Bezugspreis: halbmonatlich Mk. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.40. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenpreise: die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 28 Pfg., auswärts 33 Pfg., Reklamezeile Mk. 1.—, an erster Stelle Mk. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft- und Garten, Hochschule, Jugend, Wehr und Kolonien, Lesekreis, Literatur.

Chefredakteur H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: F. Ehrhard; für den Nachrichtenteil: H. Voß; für Wirtschaftspolitik: Dr. H. Wilfert; für den Handel: H. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: H. Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Technik: Dr. ing. R. Eisenlohr; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. C. Zimmermann; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe; für Bilderbeilage: Otto Schumann, Berlin. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. — Berliner Redaktion: Dr. R. Jägler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion v. 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923 Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

# Tschechien wünscht einen Schiedsvertrag.

## Der tschechische Gesandte bei Stresemann.

WTB. **Berlin**, 20. Sept.

**Der hiesige tschechoslowakische Gesandte Krofta hat heute im Namen seiner Regierung dem Außenminister Dr. Stresemann unter Bezugnahme auf die in letzter Zeit zwischen Deutschland und den Alliierten ausgetauschten Noten mitgeteilt, daß die tschechoslowakische Regierung bereit sei, in Verhandlungen über den Abschluß eines deutsch-tschechoslowakischen Schiedsvertrags einzutreten.**

## Die Völkerbundsentscheidung im Briefkastenkonflikt.

WTB. **Danzig**, 21. Sept.

Die vom Völkerbundsrat in der Danzig-polnischen Postangelegenheit getroffene Entscheidung hat größte Ueberraschung hervorgerufen. Die Danziger Neuesten Nachrichten schreiben, was unfaßbar und für völlig unmöglich gehalten sei, ist nun geschehen. Der Völkerbundsrat habe im Postkonflikt eine Entscheidung getroffen, die rechtlich unhaltbar und wahrscheinlich vom polnischen Gesichtspunkt aus diktiert sei. Er habe sich über die sachliche Denkschrift des Danziger Senats hinweggesetzt, wie über die Entscheidung des Plenums, ja er habe sogar sich über die unzweifelhaften Willenskundgebungen des Oberkommissars Reking und über die klare Rechtsauffassung des Oberkommissars Macdonell hinweggesetzt. Danzig verliere das Vertrauen auf die Unparteilichkeit der Völkerbundsinstanzen. Diese Entscheidung bilde eine ständige Quelle neuer Zerwürfnisse zwischen Danzig und Polen.

### Abgrenzung des Geländes für das polnische Munitionsdepot in Danzig.

TU. **Genf**, 20. Sept. Der Völkerbundsrat hat in seiner heutigen Sitzung dem Präsidenten des Danziger Hafenausschusses unter Hinzuziehung von 2 Sachverständigen die Abgrenzung des Geländes für das polnische Munitionslager auf der Danziger Westerplatte übertragen. Bereits vor 2 Monaten hat der Präsident des Hafenausschusses an den Völkerbundsrat eine Denkschrift gerichtet, in der er sich zu dieser Frage äußert und eine Zone von 20 Metern rund um die Westerplatte als ausreichend bezeichnet. Man darf daher annehmen, daß diese Sachverständigenäußerung als Unterlage für die Festsetzung des Geländes dienen werde.

## Der Terror gegen die Deutschen in Polnisch-Oberschlesien.

### Deutsche Angestellte beim Völkerbundskommissar.

WTB. **Beuthen**, 21. Sept.

Vertreter der Angestellten-Spitzenorganisationen und zwar des Deutschen Allgemeinen Handlungsgehilfenverbandes, des Gewerkschaftsbundes und der Angestellten des Afa haben am Samstag nachmittag beim Präsidenten Calonder eine Audienz gehabt, in der sie sich über Mißhandlungen ihrer Mitglieder in Polnisch-Oberschlesien beschwerten. Sie überreichten dabei eine Entschließung, in der Protest erhoben wird gegen die in letzter Zeit sich mehrenden Terrorakte gegen die in Deutschland wohnenden und in Polen beschäftigten Angestellten, deren einziges Vergehen darin bestehe, daß sie einer durch den Genfer Vertrag gebilligten deutschen Organisation angehörten. Die Erregung über die in den letzten Wochen bekannt gewordenen Ueberfälle sei um so größer, als die Terrorakte offenbar durch die Polizeiorgane gebilligt werden. Der Präsident solle deshalb sein volles Augenmerk auf diese von Fanatikern betriebene Beunruhigung richten und für Abhilfe sorgen. Präsident Calonder nahm die Ausführungen der Beschwerdeführer entgegen und sagte eine eingehende Prüfung der Angelegenheit zu.

## Festigkeit gegenüber der Polackei.

VDZ. **Berlin**, 19. September.

Im Ostausschuß des Preußischen Landtags wurde folgender Antrag des Unterausschusses angenommen: Das Staatsministerium wird ersucht, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß die schwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit Polen nicht eher vorläufig oder endgültig abgeschlossen werden, bevor nicht durch diese oder andere Verhandlungen der Schutz der Interessen der deutschstämmigen Bewohner Polens erreicht, das Eigentum der vertriebenen deutschen Optanten geschützt und insbesondere der unterschiedlichen Behandlung der Deutschen in Polen in bezug auf das Agrargesetz erfolgreich vorgebeugt ist und die polnische Regierung unter Zurücknahme der Kündigung des Grenzpassagierscheinverfahrens von 1920 sich der Durchführung des Rückkehrzwanges betreffen ddie polnischen Wanderarbeiter nicht mehr widersetzt.

## Die Weltwirtschafts-Konferenz.

### Englische Bedenken.

TU. **Genf**, 20. Sept. In der zweiten Kommission des Völkerbundes für wirtschaftliche Fragen gab der französische Delegierte Loucheur kurze Erläuterungen zu dem Antrag der französischen Delegation auf Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz. Schon jetzt möchte er zwei Gesichtspunkte feststellen. Von dem Programm der Internationalen Konferenz müßten zwei Fragen ausgeschlossen sein: 1. Die Regelung der interalliierten Schulden und 2. die Frage der Ein- und Auswanderung.

Lord Robert Cecil begrüßte im Namen der englischen Regierung den französischen Antrag, dem er sich aber nur unter einer Reihe von Vorbehalten anschließen könne. Mit den von Loucheur angeführten Ausnahmen sei er einverstanden. Jeder Staat sehe heute zu sehr auf sein eigenes Wohlergehen und deshalb in dem Gedeihen eines fremden Staates eine Schädigung seiner eigenen Wirtschaft. Aus dieser Betrachtungsweise könnten leicht Feindseligkeiten zwischen den Staaten entstehen. Eine Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse auf sehr breiter Grundlage könne gefährlich sein. Er beantragte, die Entschließung abzuändern. Der Rat solle ersucht werden zu prüfen, ob es gegenwärtig angebracht sei, eine Kommission zur Vorbereitung einer Wirtschaftskonferenz einzusetzen.

Auch der schwedische Vertreter hatte eine Reihe von Bedenken vorzubringen. In der Diskussion äußerten sich weiter die Vertreter der Tschechoslowakei und Belgiens, die für die Einsetzung der Kommission eintraten.

## Die Rote-Kreuz-Uniform verboten.

WTB. **Solingen**, 20. Sept.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat für das besetzte Gebiet sämtlichen Genossenschaften der freiwilligen Krankenpflege des Roten Kreuzes das Tragen der Dienstkleidung verboten. Den Genossenschaften ist nur gestattet, daß ihre Mitglieder die Mützen tragen dürfen.

### Internationaler Kongreß der christlichen Gewerkschaften.

WTB. **Bern**, 20. Sept. Auf dem Kongreß des internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften sprach Pauwels-Brüssel über die Stellungnahme gegenüber dem internationalen Arbeitsamt. Der Kongreß nahm einstimmige Entschließungen an, die folgende Punkte enthalten: Der Kongreß verlangt eine angemessene Vertretung im internationalen Arbeitsamt. Ferner sind durch das internationale Arbeitsamt Maßnahmen zu ergreifen, damit den durch die christliche Gewerkschaftsbewegung ins Leben gerufenen Organisationen eine Vertretung gesichert wird. Der Kongreß stellte fest, daß die meisten Länder den Achtstundentag durch die Ratifikation des Washingtoner Uebereinkommens bindend festgelegt haben. Der Kongreß verlangt, daß die Gesetzgebungen in den einzelnen Ländern völlig übereinstimmend nicht nur im Wortlaut, sondern auch im Geiste des Uebereinkommens ausgearbeitet werden. Der Kongreß tritt für eine Organisation des Wirtschaftslebens ein, durch welche 1. dem Arbeitnehmer das Mitbestimmungsrecht an der Gestaltung des Lohnes und der Arbeitsbedingungen gesichert wird, 2. eine Mitwirkung der Vertreter der Arbeiterschaft an der Leitung des Betriebs und der Wirtschaftsverwaltung anerkannt wird.

### Reichsbundestagung der vaterländischen Vereine.

WTB. **Halle** (Saale), 21. Sept. Heute hielt der im Jahre 1924 gegründete Reichsbund vaterländischer Vereine die erste Reichsbundestagung in Halle ab. Der Reichsbund hat sich die öffentliche Werbetätigkeit und die organisatorische Befestigung der werksgemeinschaftlichen Bewegung, insbesondere der Industriearbeiterschaft zur Aufgabe gestellt. Es wurden mehrere Entschließungen angenommen zur wirtschaftlichen Lage, zur Tariffrage und zur Frage der Arbeitsvermittlung.

## Französische „Siegesberichte".

WTB. **Paris**, 20. Sept.

Die Agence Havas gibt eine vom 19. September aus Fez datierte zusammenfassende Darstellung über die Lage in Französisch-Morokko, in der es u. a. heißt:

Im westlichen Abschnitt, also bei Beni Zerual, haben sich weitere Stämme unterworfen. Einige kleine Stämme haben als Unterpfand für die Aufrichtigkeit ihres Angebots die Munitionsdepots ausgeliefert. Bei Chafaii wurden auf diese Weise mehr als tausend Granaten den Franzosen ausgeliefert. Die Stämme Beni Brahim und Beni Mkâ haben den Wunsch ausgedrückt, die Franzosen möchten verschiedene Punkte ihres Hinterlandes besetzen, um ihr Gebiet zu schützen.

Im östlichen Frontabschnitt, wo das 19. Armeekorps operiert, sind verschiedene Angriffe des Feindes auf die französischen Posten nördlich von Kifane zurückgewiesen worden. Die Branes ziehen sich allmählich in die früher von ihnen bewohnten Ortschaften zurück. Der Bericht enthält alsdann noch folgende allgemeine Bemerkungen: Die seit dem 17. August im Gebiete der Touls und Branes und seit dem 10. September im mittleren und oberen Zerghagebiet geführte Offensive ist mit geringen Verlusten durchgeführt worden. Sie führten zur Wiederbesetzung des gesamten Gebietes, in dem 1922 französische Posten eingerichtet worden waren. Nur die Stellungen im Abschnitt von Jaia sind noch nicht zurückerobert. Dagegen sind die französischen Truppen im Gebiete der Beni Zerual weiter vorgerückt und haben Zauja d'Amjot wieder besetzt, auf dessen Besitz Abd el Krim außerordenlichen Wert legte, weil die dortigen Stämme kriegerisch gesinnt sind und in religiöser und politischer Beziehung großen Einfluß in ganz Marokko ausüben.

### Abd el Krim verwundet?

TU. **Paris**, 21. Sept. Der „Neuyork Herald" meldet aus Fez, Abd el Krim sei bei den Kämpfen um Bibane durch ein Maschinengewehrgeschoß verwundet worden.

### Rückberufung der amerikanischen Flieger aus Marokko.

TU. **Paris**, 21. Sept. Wie die in Paris erscheinenden amerikanisch. Blätter aus Washington melden, ist an die amerikanischen Flieger in Marokko die Weisung ergangen, sofort aus der Armee des Sultans auszutreten, da es nach amerikanischem Gesetz jedem Bürger der Vereinigten Staaten verboten ist, an Feindseligkeiten gegen eine Macht teilzunehmen, mit der die Vereinigten Staaten nicht im Kriege leben, und die Teilnahme mit Geld- oder Gefängnisstrafe geahndet wird. Die amerikanischen Flieger dienten zwar nominell in der Armee des Sultans, unterständen aber dem französischen Kommando. In offiziellen Washingtoner Kreisen hätte besonders unangenehm berührt, daß von französischer Seite mit der Anwesenheit amerikanischer Flieger in Marokko Reklame gemacht wurde. Ein Beauftragter Abd el Krims habe außerdem in Washington gegen die Teilnahme von Amerikanern an den kriegerischen Handlungen protestiert und darauf hingewiesen, daß diese Flieger amerikanische Uniform tragen. Das Vorgehen Kellogs habe in Paris großes Aufsehen erregt.

---

### Unwetter über England.

E. **London**, 20. Sept. Seit gestern nachmittag tobt über den Britischen Inseln ein mächtiger Sturm, verbunden mit strömendem Regen. In der Grafschaft Montmouth wurde besonders großer Schaden angerichtet. In vielen Orten stehen ganze Straßen unter Wasser. Zahllose Bäume wurden entwurzelt und Dächer abgedeckt. Im Kanal lief der Postdampfer „Orbita", der von Southampton nach Neuyork unterwegs war, bei der Insel Wight auf Grund, kam aber nach mehreren Stunden wieder flott und konnte seine Reise fortsetzen. Auch von der Westküste Frankreichs wird außerordentlich stürmisches Wetter gemeldet. Die Fischerboote kehrten in ihre Häfen zurück.

### Goldfunde in Oberitalien.

WTB. **Rom**, 21. Sept. Die Blätter melden aus Pallanza, daß in der dortigen Gegend ein reiches Goldfeld entdeckt wurde, das auf ungefähr 200 Millionen Lire geschätzt wird. Das Verhältnis ist 4 Gramm Gold in einer Tonne Gestein. Pallanza liegt an der italienisch-schweizerischen Grenze am Lago Maggiore.

## Die Hilfesuchenden.

Dr. E. S. **Genf**, 15. Sept.

Um es gleich vorweg zu nehmen, sie suchen nicht finanzielle Unterstützung oder andere Hilfe zur Linderung materieller Not wie es beispielsweise Oesterreich getan hat und das diese Hilfe nun fast nicht mehr los wird; sie verlangen ihr Recht und sie hoffen auf die moralische Hilfe der Versammlung in der Durchsetzung ihrer Rechtsansprüche.

China erhob seine Stimme und verlangte im Hinblick auf Artikel 19 des Paktes — Nachprüfung unanwendbar gewordener Verträge — die Abschaffung der eines souveränen Landes unwürdigen Verträge, die ihm vor Jahrzehnten von den Mächten aufgezwungen wurden. Die im Kriege besiegten Staaten mußten im Friedensvertrag auf alle ihre Vorrechte verzichten; Chinas ehemalige Bundesgenossen im Kriege aber weigern sich immer noch ernsthaft an Unterhandlungen zur Abschaffung ihrer Vorrechte heranzutreten. China hat seine Wünsche der Friedenskonferenz vorgelegt; es brachte sie an der Konferenz von Washington vor, und es hat sich erst vor kurzem wieder an jeden einzelnen der bevorrechtigten Staaten gewandt, um eine Aenderung der unhaltbaren Zustände zu erzielen. Die Chinesen sind ein geduldiges Volk; jahrzehntelang haben sie die unwürdigen Verträge geduldet in der Hoffnung, daß endlich doch ein Vergleich auf friedlicher Basis zustande kommen werde; sie erwarten jetzt von der Versammlung eine Unterstützung im Sinne der internationalen Moral, die aus den Reden der Delegierten geklungen habe. Nach all den vergeblichen Bemühungen Chinas soll nun endlich am 26. Oktober dieses Jahres in Peking eine Konferenz zur Revidierung der genannten Verträge zusammentreten. China erwartet, daß die Völkerbundsversammlung seine Revisionswünsche durch eine wohlwollende Haltung unterstütze.

Es war, wenn auch in höflicher Form, eine deutliche Sprache, die Chinas Vertreter geführt hat; der Beifall war nur bei den kleinen Staaten ein herzlicher; Englands Delegation mit Chamberlain an der Spitze glänzte durch Abwesenheit, nur Viscount Cecil war für einige Minuten sichtbar.

Formell sind alle Völkerbundsmitglieder unter sich gleichberechtigte souveräne Staaten. Man wußte ja, daß diese Gleichberechtigung in materieller Hinsicht nicht zutraf; der Einfluß Englands, Frankreichs, Italiens, Japans wird natürlich größer sein als derjenige von Abbessinien, Liberia, Haiti oder Persien, aber man hatte doch geglaubt annehmen zu dürfen, die formell juristische Gleichberechtigung werde gewahrt. Das trifft nun nicht zu. Sowohl Persien wie Liberia haben sich bitter beklagt, daß man ihre Souveränität gröblich mißachte und daß der Völkerbund bis jetzt nichts getan habe, um die Rechte seiner Mitglieder zu schützen. Die Vertreter beider Länder führten an, die internationale Waffenhandelskonferenz habe ihr Gebiet behandelt wie dasjenige von Ländern, die unter dem Protektorat einer Großmacht oder dem Mandat des Völkerbundes stehen. Die rechtliche Gleichheit aller Mitglieder des Völkerbundes sei eines der Grundprinzipien der Liga; eine Verletzung dieses Grundsatzes könne dem Völkerbund unmöglich zur Ehre oder zum Vorteil gereichen.

Auch diese Klagen fanden bei einem Großteil der Delegierten nur mäßiges Interesse und spärlichen Beifall.

Anders war es dann als Graf Apponyi im Namen Ungarns die heikle Minderheitenfrage anschnitt. Der Völkerbund und im besonderen sein Rat hat auf diesem Gebiet nicht das geleistet, was man von ihm erwartet hat; die berechtigten Wünsche und Hoffnungen der 40 Millionen, die als Minderheiten in einem rassenfremden Staatenverbande leben, sind noch nicht befriedigt worden. Der gute Wille zu einer Lösung zu kommen, werde von ihm (Apponyi) nicht angezweifelt, aber der Weg sei ein verfehlter. Das bis heute eingeschlagene Verfahren müsse nach drei Richtungen hin erweitert werden. Petitionen, die von kirchlichen, kulturellen oder wirtschaftlichen Organisationen eingereicht werden, dürfen in Zukunft vom Rate oder den von ihm mit der Untersuchung betrauten Personen nicht mehr ohne Prüfung unter den Tisch gewischt werden; sie mögen ja oft unberechtigt sein, aber die Art und Weise wie die Petitionen abgewiesen werden, verbittere die Betroffenen. Weiter müsse den Gesuchstellern Gelegenheit gegeben werden auf die Einwände von der andern Seite auch zu antworten; das geschehe am besten, wenn man beide Parteien einander gegenüberstelle. Endlich seien Minderheitsfragen rechtlicher Natur dem ständigen internationalen Gerichtshof im Haag zur Begutachtung vorzulegen; es sei ein allgemein anerkannter Grundsatz, daß rechtliche Entscheidungen vor eine richterliche und nicht vor eine politische Instanz gebracht werden müßten.

Diese Ausführungen sind nicht ohne Eindruck auf die Versammlung geblieben, den es ist nur zu bekannt, auf welche Art und Weise oft Min-

**Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gerheitenfragen vom Rate entschieden worden sind. Die Beschwerden der Minderheit wurden, wenn überhaupt angenommen, vom Rat einem seiner Mitglieder zur Begutachtung übergeben, gewöhnlich einem Südamerikaner, dem der ganze Fragenkomplex nicht nur materiell, sondern auch geistig ganz fremd war; dieser erkundigte sich dann bei der beklagten Regierung was eigentlich an der ganzen Sache sei; gewöhnlich erhielt er von der betreffenden Regierung zur Antwort, das seien alles nur Hirngespinste turbulenter Elemente, da im Gegenteil die Regierung für die Minderheiten sogar mehr tue als sie überhaupt verpflichtet sei; dieser Bericht wurde dann dem Rate unterbreitet und damit war die Sache in der Regel erledigt.

Gleich nach Apponyi hat sich dann der Vertreter Litauens, Galvanauskas, zur selben Frage geäußert; auch er bezeichnete die jetzige Methode der Regelung als unzulänglich, ja direkt als verfehlt. Das ist um so interessanter, als Litauen ja nicht nur ein Staat ist, von dem Konationale in fremdem Staatsverbande (Polen) leben, sondern der selbst auch ein großes Kontingent von Minderheiten in seinen Grenzen hat, und der zudem oft (oder eigentlich immer) auf recht gespanntem Fuße mit diesen seinen Minderheiten stand. Litauen bekämpfte vor allem die Ungleichheiten des jetzigen Systems; für eine Anzahl von Staaten bedeute die jetzige Regelung eine Beeinträchtigung ihrer staatlichen Rechte, die Gerechtigkeit aber verlange für alle Mitglieder des Völkerbundes gleiche Rechte und gleiche Pflichten auch in der Minderheitenfrage; es wäre zu wünschen, daß der Völkerbund eine allgemeine Deklaration über den Minderheitenschutz ausarbeite.

Die Versammlung hat die Anregung ziemlich kühl aufgenommen; nicht der Sache wegen — Apponyi erntete starken Beifall, und die Versammlung ist sonst immer gerne bereit edle Gesten zu machen, die vorläufig zu nichts verpflichten — sondern weil sie wohl fand, Litauen habe gerade in dieser Frage selber genug (Entschuldigung) Dreck am Stecken.

## Die Forderung der Türkei auf Mosul.

WTB. **Genf**, 20. September.

Der türkische Delegierte, Botschafter Tewfik Bey, erklärte vor dem Völkerbundsrat bezüglich der Mosulfrage noch: Es gebe seiner Ueberzeugung nach keine andere Möglichkeit für die Lösung der Frage, als die Zuweisung des umstrittenen Gebietes an die Türkei. Die türkische Regierung sehe keine Notwendigkeit ein, die Angelegenheit vor den Internationalen Gerichtshof zu bringen. Wie auch das Gutachten ausfallen möge, die türkische Regierung erkläre schon heute, daß die von der englischen Regierung bezw. von Lord Curzon eingegangenen Verpflichtungen in keiner Weise abgeschwächt werden könnten.

Der englische Kolonialminister Amery erwidert hierauf, die Türkei scheine früher eingegangene Verpflichtungen zurücknehmen zu wollen. Die Türkei müsse aber auch im voraus eine Entscheidung des Völkerbundsrats annehmen. Sollte dies nicht der Fall sein, so werde die englische Regierung ihre volle Handlungsfreiheit zurückerhalten.

Im weiteren Verlauf der Debatte wurden die Vorschläge des schwedischen Außenministers Unden angenommen, wonach in dieser Angelegenheit der Haager Schiedsgerichtshof angerufen werden soll, so daß in dieser Ratstagung eine Entscheidung der Mosulfrage nicht zu erwarten ist.

### Autounglück.

WTB. **Hamburg**, 19. Sept. Den „Hamburger Nachrichten" zufolge ereignete sich gestern abend in Altona ein schweres Autounglück, bei dem eine Person getötet und drei Insassen verletzt wurden.

## Bayerische Volkspartei u. Zentrum.

WTB. **München**, 21. Sept.

Der Tuntenhausener Bauerntag, an dem von der bayerischen Regierung Sozialminister Oswald teilnahm, wurde von dem Abg. Dr. Heim mit einer Rede eröffnet, in der er erklärte, seit der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten sei das Verhältnis Deutschlands zum Auslande nicht ungünstiger, sondern günstiger geworden. Zur Frage des Sicherheitspaktes erklärte der Redner, daß er die Notwendigkeit eines solchen nicht anerkennen könnte, weil Deutschland unbewaffnet sei, während Frankreich in Waffen starre. Deutschland habe aber eine Sicherung notwendiger als Frankreich. Wenn Deutschland in den Völkerbund eintrete, so würde das nur bedeuten, daß der Versailler Vertrag weiter verlängert werde.

Zur Innenpolitik übergehend erklärte Dr. Heim nach einer scharfen Kritik an der Regierungsführung in Berlin, die Haltung des Zentrums sei ihm bis zur Stunde unverständlich. Es gebe keine Einigung innerhalb der deutschen Katholiken, so lange nicht ein grundsätzlicher Wandel geschaffen sei hinsichtlich der Stellungnahme des Zentrums zu der Frage: „Zentralgewalt oder Wahrung der Selbständigkeit der Länder". Wenn die Führer der Bayerischen Volkspartei die Parole ausgeben würden: Zurück zum Zentrum! dann würden Hunderttausende von Bayern die Führer der Bayerischen Volkspartei verlassen. — Mit dem Schulgesetz auch in seiner neuesten Fassung würde tiefgehende Erregung hervorgerufen werden. — Hinsichtlich des Preisabbaues betonte Dr. Heim, daß er für die Bauern, die schlechtere Preise erzielten als vor dem Kriege, nicht in Frage komme. Zum Schluß richtete der Redner an die Versammlung die Mahnung, den Kampf um die letzten Reste der bayerischen Selbständigkeit nicht aufzugeben. Als zweiter Redner sprach der Landtagsabgeordnete Schäffer, der es als Aufgabe der Zentrumspartei im Reiche bezeichnete, für eine Würdigung der Verhältnisse in Bayern einzutreten und nicht den Versuch einer Spaltung der Bayerischen Volkspartei zu machen.

## Demokratische Partei.

### Entschließungen des Parteiausschusses.

WTB. **Berlin**, 21. Sept.

Der Parteiausschuß der Deutschen Demokratischen Partei ist gestern im Reichstagsgebäude zu einer Tagung zusammengetreten und hat zunächst beschlossen, den allgemeinen Parteitag in den ersten Tagen des Dezember, etwa vom 4. bis 6. Dezember in Breslau stattfinden zu lassen. Hierauf erstattete Reichsminister a. D. Koch Bericht über die abgelaufene Reichstagssession. Die wirtschaftspolitischen Referate wurden durch einen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Hermann Fischer-Köln zur Finanz- und Steuerpolitik eingeleitet. Nach ihm berichtete Abg. Meyer-Berlin über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion in der Zoll- und Handelspolitik. Schließlich wurde eine Entschließung angenommen in der es heißt:

Der Parteiausschuß drückt seine Genugtuung darüber aus, daß der von der Deutschen Demokratischen Partei stets vertretene Standpunkt in der Außenpolitik in steigendem Maße die selbstverständliche Grundlage der deutschen Politik wurde.

Ferner fand folgende Entschließung Annahme: Der Parteiausschuß spricht die Erwartung aus, daß die Fraktionen des Reichstages und der Landtage bestrebt sein werden, die Ausdehnung der unsozialen und rückständigen Hauszinssteuer für die Zwecke des allgemeinen Staatsbedarfes zu verhindern.

Im Anschluß an das Referat über den Reichsgesetzentwurf wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in dem die Deutsche Demokratische Partei den durch die Presse bekannt gewordenen Reichsschulgesetzentwurf mit Entschiedenheit ablehnt, weil er im Widerspruch zur Verfassung stehe. Das geplante Reichsschulgesetz, so heißt es in der Entschließung weiter, entrechtet den Staat zugunsten einer kirchlichen Schulhoheit. Es raubt dem deutschen Schulwesen jegliche Selbständigkeit und unterwirft alle Kinder, die, durch die Verhältnisse gezwungen, die Bekenntnisschulen besuchen müssen, einem unerhörten Gewissenszwang und unterbindet jegliche Entwicklung im Sinne des Artikels 146, Abs. 1 der Verfassung. Der Entwurf leitet die Klerikalisierung des gesamten Schulwesens ein, die zu heftigen, die Volkseinheit dauernd gefährdenden Kämpfen führen müßte.

## Jahreshauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins.

WTB. **Gießen**, 20. Sept.

Die 71. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins wurde heute mit einer großen Massenkundgebung der evangelischen Bevölkerung von Oberhessen und der angrenzenden Gebiete eingeleitet. Vormittags fanden in Gießen sowie fast sämtlichen Orten der Provinz Festgottesdienste statt, in denen Prediger des Auslandsdeutschtums über die Not der evangelischen Brüder im Auslande eindrucksvolle Predigten hielten. Nachmittags zog ein großer Festzug durch die Straßen der Stadt. In Massenversammlungen, an denen über 10 000 Personen teilnahmen, wurde die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins in vielen Ansprachen gewürdigt. Dabei sprachen u. a. der Vorsitzende des Hessischen Hauptvereins der Gustav-Adolfstiftung und Präsident des Hessischen Landeskirchentages Freiherr von Heyl zu Herrnsheim, Pfarrer Dr. Niemöller-Elberfeld namens des Zentralvorstandes des Gustav-Adolf-Vereins, Pfarrer Kübel aus Frankfurt a. M., ferner zahlreiche Pfarrer aus Polen, Galizien und Deutsch-Oesterreich. Sämtliche Veranstaltungen nahmen einen außerordentlich erhebenden Verlauf. Einmütig nahmen die Versammlungen folgende Entschließung an: „Wir hören Eure Not! Wir wollen an Euch denken, für Euch beten und für Euch arbeiten! Diese Versammlung gilt als Treuebekenntnis des evangelischen Kirchenvolkes an die Glaubensgenossen im Auslande, denen mit aller Kraft Werke der Liebe zuzuführen, feierlich zugesagt wird." Mit dem Liede „Eine feste Burg ist unser Gott" fand die Jahresversammlung ihren Abschluß.

# Deutsches Reich

### Verlängerung der Polizeistunde in Preußen.

Pr. **Berlin**, 21. Sept. Der „Montag Morgen" will wissen, daß am Dienstag oder Mittwoch dieser Woche die Verlängerung der Polizeistunde über 1 Uhr hinaus bekannt gemacht wird. Der preußische Minister des Innern, Severing, der am Montag aus den befreiten Gebieten zurückkehrt, wird nur noch die Entscheidung treffen, um wieviel die Polizeistunde verlängert werden soll. Auch die Beschränkung bezüglich der Tanztage soll aufgehoben werden.

### Saarländische Sänger in München.

**München**, 20. Sept. Gestern abend trafen in München saarpfälzische Sänger aus St. Ingbert und saarländische Turner aus Saarbrücken ein. Zu Ehren der Gäste fand abends ein Festkommers für die Saarpfälzer Sänger und ein vaterländischer Festabend für die Saarbrücker Turner statt, wobei in Ansprachen die unauflösbare Zusammengehörigkeit des Saarlandes mit dem Deutschen Reiche zum Ausdruck kam.

### Bildung einer Arbeitskammer für das Saargebiet.

WTB. **Saarbücken**, 21. Sept. Die Regierungskommission hat in der letzten Sitzung die Bildung einer Arbeitskammer für das Saargebiet beschlossen, durch die nicht nur der Lohnempfänger, sondern auch die Handelsangestellten erfaßt werden sollen. Der Entwurf wird demnächst dem Landesrat zugehen.

### Eröffnung der deutschen Lebensmittelausstellung.

Pr. **Berlin**, 21. Sept. Im Rahmen der Tagung der deutschen Feinkosthändler in Breslau wurde am Sonntag mittag die Allgemeine Nahrungs- und Genußmittelausstellung eröffnet. Oberpräsident Zimmermann hielt eine Ansprache, in der er betonte, daß der Kaufmann jetzt wieder mit dem Pfennig rechnen müsse.

## Die amerikanisch-französischen Schuldenverhandlungen.

### Stimmungsmache der von Frankreich gekauften amerikanischen Blätter.

**Paris**, 20. Sept. Wie der Neuyorker Korrespondent des Pariser „Neuyork Herald" berichtet, erklärte Präsident Coolidge, er sei nicht dafür, daß man gegenüber den Ländern, die in ernstlichen finanziellen Schwierigkeiten seien, übertriebene Forderungen aufstelle. Er billige jedoch nicht die Haltung des Teiles der amerikanischen Presse, der die Behauptung aufstelle, Frankreich sei nicht in der Lage, zu bezahlen. Nach Ansicht des Präsidenten müsse die amerikanische Presse vornehmlich die amerikanischen Interessen vertreten. Es sei nicht ihre Aufgabe, für die Sache Frankreichs zu plädieren. Die Regierung werde sehr aufmerksam die Aeußerungen der amerikanischen Presse verfolgen, um festzustellen, ob den Wünschen des Präsidenten Folge geleistet werde. Nach dem Korrespondenten hätte die Bemerkung eine gewisse Ueberraschung hervorgerufen, denn sie würde als eine Art Zensur ausgelegt. Man sei der Ansicht, daß diese Geste des Präsidenten Coolidge auf den Wunsch zurückzuführen sei, die Stellung des französischen Finanzministers nicht noch zu stärken, denn die amerikanische Kommission wäre sehr behindert, wenn der französische Finanzminister sich auf die Ansichten und Anregungen stützen könnte, die die Amerikaner selbst zum Ausdruck gebracht hätten.

## Geldfälscher erwischt.

TU. **Nürnberg**, 20. September.

In Nürnberg wurden von der Kriminalpolizei sieben Personen wegen Falschmünzerei verhaftet. Der Falschmünzergesellschaft war die Polizei schon länger auf der Spur. Es handelt sich um folgende Personen: Holzhändler Johann Iberer in Schwaig, Lithograph Georg Hofmann-Nürnberg, Kaufmann Hans Edlmeier-Altenrandsberg, Fabrikbesitzer Konr. Danner-Nürnberg, Vorstand der Darlehenskasse Sulzbach, Georg Blendinger-Sulzbach, Bauführer Michael Dotzauer-Weißenburg und Kaufmann Georg Summerer-Nürnberg. Der Hauptführer des Unternehmens war Iberer. Danner gab Geldmittel zur Materialbeschaffung her. Zur Fertigstellung der Scheine kam es jedoch nicht, da inzwischen die Festnahme der Beteiligten erfolgte. Zur Anschaffung der erforderlichen Materialien habe Edlmeier über 2500 M, Danner 800 M und Blendinger 100 M beigesteuert. Beabsichtigt war die Herstellung von mehreren Tausend Mark. Abgesetzt sollten die falschen Geldscheine in Berlin, der Tschechoslowakei und dem besetzten Gebiet werden. Festgestellt wurde weiter, daß Hofmann im Jahre 1920 falsche 10-Markscheine und tschechische Stempelmarken zur Abstempelung von Tschechenkronen hergestellt hat. Iberer hat sich ferner im Juni 1925 mit der Herstellung von falschen 1- und 3-Markstücken befaßt.

### Russischer Flottenbesuch in Konstantinopel.

TU. **London**, 21. Sept. In Konstantinopel fand am Samstag der erste russische Flottenbesuch nach dem Frieden statt. Es handelt sich um 2 Torpedobootzerstörer der russischen Schwarze Meer-Flotte, die im Hafen von Konstantinopel Anker warfen. Die Zerstörer wurden von den türkischen Behörden freundlich begrüßt.

## Ein Traum.

Skizze von E. Frfr. v. Cornberg

Hoffnungslos und müde lag ich im Staube — meine Kniee hatten nicht mehr die Kraft, mich zu erheben, meine Füße nicht die Fähigkeit, mich weiter zu führen — und meine Seele weinte. Da stand am Wege ein ernstes Weib mit Zügen, die von durchkämpftem und überwundenem Weh sprachen, mit Augen, die über das Nahe hinweg in weite Fernen blickten, mit einem Mund, der das Klagen verlernt und das Trösten gelernt hatte — — sie reichte mir die kühle, feste Hand und sprach: „Komm — du suchst den Frieden — ich will dich führen." Und wir schritten zusammen hinaus in die Ferne, weiter und weiter, durch den üppig blühenden Garten des Lebens. Alles ringsum sah ich froh genießen. Da faßte meine Seele ein heißes Verlangen, es den andern gleich zu tun und im Taumel des Genusses das stille Weib an meiner Seite zu vergessen. „Sieh' die Blumen! Sie nicken und winken und wollen gebrochen sein! Laß, o laß mich — gönne mir dies kurze Weilchen — nur ein einziges Mal!"

„Das sind die Giftblumen der Lust — hüte dich, sie zu brechen — sie vergiften deine Seele — wisse, daß Lust und Frieden sich feind sind seit ewigen Zeiten — wo der Taumel der Lust herrscht, da wendet der Friede seinen Schritt und niemals sah man sie Hand in Hand —"

Seufzend wendete ich mich zur Seite und folgte meiner ernsten Führerin weiter und weiter. Da sah ich eine rote, durchsichtig leuchtende Blüte, strahlender prangt sie als all die anderen und berauschender strömt ihr Duft.

„Schenke mir diese, ich bitte dich, laß mich sie brechen, meine Seele neigt sich in Sehnsucht ihr zu —„

„Laß ab — eile weiter — das ist die Blume der Liebe — sie welkt dir in der Hand — nie fand den Frieden, wer sie an's Herz gedrückt—".

Weiter — weiter — weiter.

Da, noch einmal hat mein Herz sehnsuchtsvoll um Erquickung, noch einmal wendet sich der Blick zur Seite, erfreut sich der Sinn an dem lieblichen Duft zarter blauer Blütenkelche — das Auge richtet sich flehender zu der ernsten Gestalt an meiner Seite — sie schüttelt mit mildem Lächeln das Haupt und faßt meine Hand fester: „das sind Freundschaftsblüten, laß sie und blick vorwärts; sie nehmen dir sonst dein Herzblut — einsam muß bleiben, wer den Frieden sucht". Weiter — weiter — weiter.

Da ist vor mir eine graue, undurchdringliche, nebelhafte Ferne — ohne Licht, ohne Schatten — das Nichts —. Schaudernd rief ich: „Ist das der Frieden? und wer bist du? Müde lächelnd küßte das Weib mich leise auf die Augen. — „Ja", sagte sie, „das ist der Frieden, und ich — ich bin die Pflicht!"

## Heilung von Epilepsie??

In Nr. 432 des Tagblatts berichtet Dr. med. Rob Kuhn unter der Ueberschrift „Heilung von Epilepsie?" über die Heilung eines Falles von angeblicher Epilepsie, die bei einer Kranken im 12. Lebensjahre im Anschlusse an einen „Unglücksfall in der Turnstunde" aufgetreten, fast 22 Jahre bestanden und schließlich einen solchen Grad erreicht habe, daß die Anfälle bis zu zwölfmal täglich aufgetreten seien. Die Heilung des vielfach erfolglos vorbehandelten Falles gelang einem Dresdener Frauenarzte auf dem Wege der Psychoanalyse; die Kranke wurde, wie der Bericht lautet, „innerlich förmlich umgestellt, ja in den Stand gesetzt, eine glückliche Ehe zu schließen".

Diese Veröffentlichung ist geeignet, falsche Vorstellungen über das Wesen der Epilepsie und über den Wirksamkeitsbereich der psychoanalitischen Behandlungsmethode in das Publikum hineinzutragen, trügerische Hoffnungen zu erwecken und Behandlungsversuche zu veranlassen, die notwendigerweise zu einem Versagen und damit zu einer bitteren Enttäuschung des Kranken führen müssen. Der Artikel darf deshalb nicht ohne Richtigstellung bleiben.

Für den Kenner der Epilepsie steht es ganz außer Frage, daß es sich in dem vorliegenden Falle von „Epilepsie"-Heilung nicht um eine echte, wahre, sog. genuine Epilepsie gehandelt hat. Das beweist schon die Entstehung im Anschlusse an eine Schockeinwirkung, dann das gehäufte Auftreten der Anfälle (bis zu 12mal täglich!), schließlich auch das augenscheinliche Fehlen der sekundären seelischen Dauerveränderungen, wie sie bei jahrzehntelang bestehender Epilepsie mit häufigen Anfällen niemals ausbleiben. Die wahre, genuine Epilepsie ist eine schwere, letzten Endes meist angeborene, d. h. in einer regelwidrigen Veranlagung der Keimanlage (Erbmasse) begründete Krankheit des Zentralnervensystems. Außer dieser wahren Epilepsie gibt es nun freilich, wie jeder Fachmann weiß, eine große Anzahl von Epileptiformen, epilepsieartigen Erkrankungen, die in ihrer Aeußerungsweise, insbesondere in der Erscheinungsprägung der Anfälle, der wahren Epilepsie durchaus gleichen, die aber nicht organisch-erblichen Ursprungs sind, sondern auf Affekterlebnisse, auf körperliche oder seelische Schockeinwirkungen zurückgehen (reaktive, Affektepilepsie). Diese Krankheitszustände gehören aber nicht dem Formenkreise der Epilepsie, sondern den seelisch bedingten (psychogenen) Nervenkrankheiten an, die man bis vor kurzem ganz allgemein unter dem Sammelbegriffe Hysterie zusammengefaßt hat (in den letzten Jahren hat der Hysteriebegriff eine bedeutsame Wandlung erfahren, doch gehört dies nicht hierher). Diese Fälle von psychogener „Epilepsie", die eben keine Epilepsie sind, freilich nicht selten irrtümlich dafür angesehen werden, sind theoretisch einer psychotherapeutischen (psychoanalytischen) Beeinflussung zugänglich und können unter ganz besonders günstigen Verhältnissen auf diesem Wege tatsächlich auch der Heilung zugeführt werden.

Die wahre Epilepsie ist der Psychotherapie (Psychoanalyse) ebensowenig zugänglich wie eine Gehirngeschwulst oder ein Beinbruch. Sie bleibt vielmehr nach wie vor die Domäne der diätetisch-medikamentösen Behandlung, insbesondere der systematischen individualisierenden Luminaltherapie, die übrigens — nebenbei bemerkt — durchaus nicht immer „etwas Unbefriedigendes" hat.

Mit der Veröffentlichung eines psychoanalytischen Heilerfolgs bei einem Falle von seelisch bedingter Scheinepilepsie unter der Ueberschrift „Heilung von Epilepsie?" ist weder der ärztlichen Wissenschaft noch dem Laienpublikum ein Dienst erwiesen; am wenigsten aber den an Epilepsie Leidenden. Denn diese werden, — das Phantom naher Heilung vor Augen, — sich gar zu gerne verleiten lassen, sich an berufener oder unberufener Stelle in psychoanalytischer Behandlung zu begeben und damit neben Einbuße wertvoller Zeit für eine rationelle Therapie nur Enttäuschung und Entmutigung ernten.

**Dr. Neumann**, Nervenarzt, Karlsruhe

## Karlsruher Kunstleben.

### Galerie Moos.

Mit einer Ausstellung von rund 20 Künstlern hat sich die Galerie Moos an den Herbstwoche-Veranstaltungen beteiligt. Daß bei den etwa 50 Bildern der Aussteller die Ausdrucksweisen ungleich sind, daß sich die verschiedensten Techniken gegenüberstehen, ist von vornherein klar und verständlich. Im übrigen sind die Motive der vorwiegend dem Landschaftsgebiete entnommenen Bilder fast durchweg der badischen Heimat gewidmet. Wir wandern im Bilde vom Bodensee über die Rheinebene und den Schwarzwald bis in das odenwäldische Hinterlandgebiet bald mit romantischer, bald mit naturalistischer Kunstauffassung. In dieser „Badischen Landschaftsausstellung" ist die alte kunstgeschitliche Tatsache ersichtlich, daß jedes Künstlerauge seine persönliche Anschauung von seiner Umwelt hat, daß es also ebensoviele verschiedene Darstellungen von ein und derselben Oertlichkeit gibt, als verschiedene Künstlerpersönlichkeiten vorhanden sind und sich im Werk aussprechen. Bei einer solchen Menge von Künstlern und Bildern ist es unmöglich, sich eingehend mit jedem Einzelnen auseinanderzusetzen. Ausgestellt haben: H. Baur, H. Bühler, Th. Butz, O. Graf, K. F. Grether, H. Hausamann, G. Kullrich, A. Luntz, K. Oertel, L. W. Plock, R. Probst, E. Riffel, J. Rehder, K. Wagner, K. Weickgenand, P. Wehrle, L. Wickertsheimer und K. Wolfsberger.

Im Gegensatz zur Vielfältigkeit der Landschaftsausstellung steht die Plastik, die durch Fritz Wermer in größter Einheitlichkeit ver-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

# Das Werden des Bolschewismus.

I.

Trotzdem jede halbwegs zuverlässige Berichterstattung über die wirklichen Vorgänge im Osten Europas vollkommen unterbunden ist, wird doch immer wieder von Zeit zu Zeit die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit durch Gerichtsverhandlungen und diplomatische Notizen auf das politische Phänomen der bolschewistischen Räte-Republik gelenkt. Die Frage, wie diese staatliche Mißgeburt entstehen und sich bald acht Jahre erhalten konnte, drängt sich immer wieder in den Vordergrund. Der Versuch ihrer Beantwortung soll hier in möglichst gedrängter Form gemacht werden.

Was wir gewöhnt waren unter „Rußland" zu verstehen, hat seit einigen Jahren aufgehört zu sein. Als Auflösungsprodukt ist eine Anzahl mehr oder weniger nationaler Republiken nachgeblieben, die die sarmatische Ebene vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer und vom Ural bis zur Ostsee ausfüllen.

Die Geschichte Rußlands, d. h. die Geschichte der Völker dieser Ebene, beginnt mit der Beschreibung einer Gesandtschaft zu dem Normannen-Stamm Warjäger, mit der Aufforderung, diese Völker zu beherrschen, da ihr Land wohl „groß und fruchtbar, aber ohne Ordnung" sei. Diese Charakteristik für das Land, welche auf der ersten Seite jedes russischen Geschichtsbuches zu finden ist, hat ihre Geltung 1100 Jahre behalten. Zu Anbeginn ihrer Geschichte anno 862 n. Chr. überantworteten sich also diese Völker selbst der normannischen Kolonisation. Ein geschichtlicher Vorgang, der vergeblich seinesgleichen sucht. Der normannische Einfluß breitete sich nach Süden aus und fand seinen Ausdruck in Wikinger-Fahrten ins Schwarze Meer bis nach Byzanz, von wo aus alsdann Christentum und byzantische Kultur sich über die sarmatische Ebene ausbreiteten. Als Zeichen dieser Zeit haben sich der Kirchenstil und der Samowar erhalten.

Es folgt nun die wenig ruhmreiche Periode der Teilfürstentümer, die jahrhundertelang untereinander Krieg führten, und die von den Normannen gebrachte „Ordnung" zerstörten. Daher war es den Tatarenscharen ein leichtes, diese Teilfürstentümer zu unterwerfen und dieselben für mehr als zwei Jahrhunderte (1238—1480) tributpflichtig zu machen. Als Niederschlag dieser tatarischen Kolonisationsperiode haben sich die Kremlbauten und die Duga (Krummholz zum Anschirren der Pferde) erhalten. Als die Tataren, durch Wohlleben verweichlicht, ihre Herrschaft nicht mehr streng genug aufrecht erhalten konnten, befreiten sich die Großfürsten von Wladimir und Moskau, und nach langen Kämpfen brach Iwan, der Schreckliche, endgültig die Tatarenmacht an der Wolga. Im Süden und in der Krim herrschten die Tataren noch bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, und erst Katharina II. machte ihrer Herrschaft ein Ende. Iwans Nachfolger brachten wieder die staatliche Ordnung ins Wanken. In diese Zeit fällt ein mißlungener polnischer Kolonisationsversuch. Erst Peter der Große brachte wieder „Ordnung" in die sarmatische Ebene, doch mußte er dieselbe vom Westen importieren. Seine Erbinnen und, seit Peter III., das Haus Holstein-Gotorp folgten seinen Direktiven und befähigten das, nunmehr entstandene, Rußland nicht nur eine europäische Großmacht zu werden, sondern die importierte westeuropäische Kultur mit viel Erfolg nach Asien hineinzutragen. Angefangen von Münich und Ostermann unter den Nachfolgerinnen Peters bis zum Grafen Pahlen, dem Justizreformator unter Alexander III. sind in ununterbrochener Reihenfolge immer deutschstämmige Männer an dem Aufstieg und der kulturellen Entwicklung Rußland» in allen Zweigen der Verwaltung tätig gewesen.

Die großen Erfolge Rußlands und deren Anerkennung in der ganzen Welt befähigten Rußland als gleichberechtigte Großmacht im europäischen Konvent mitzuwirken und häufig eine ausschlaggebende Rolle zu spielen. Diese Lage entwickelte einen großrussischen Patriotismus und erzeugte ein Nationalempfinden weit über die Grenzen der die sarmatische Ebene bevölkernden einzelnen Völkerstämme hinaus. Als Folgeerscheinung, mit sehr verhängnisvollen Auswirkungen, trat nun der Panslavismus auf.

Der Panslavismus ging von der falschen Voraussetzung aus, daß die politischen Erfolge Rußlands eine slawische Sache seien, und nunmehr auf slawisch-russischer nationaler Grundlage weiterzuentwickeln wären, wobei Polen, Ukrainer usw. durchaus großrussisch-rechtgläubig empfinden müßten. Jedes völkische Spezial-Empfinden wurde als staatsfeindlich verdammt und alle Abweichung von der allein seligmachenden Rechtgläubigkeit als Ketzerei in Acht und Bann getan. Dieser Panslawismus, der unter Alexander III. Staatsraison wurde, einen gegen die Mehrheit der Staatsangehörigen gerichteten Pseudo-Patriotismus ins Leben rief und zu einer großrussischen Ueberheblichkeit führte, trug den Keim der Zersetzung in Rußlands Größe. Parallel zum Panslawismus, zuerst von falsch verstandenen humanen Empfindungen geleitet, fing der Nihilismus, die Revolution an sich zu entwickeln.

Die Regierung Nicolais II., verwöhnt durch politische Erfolge seiner Vorgänger, ging leichtsinnig in den japanischen Krieg, führte ihn leichtsinnig und verlor ihn. Die Folge davon war nicht nur der Verlust des russischen Ansehens im fernen Osten für immer, sondern die Generalprobe des Massenstreiks und der Revolution im Innern. Trotzdem sie mit diesem Revolutionsversuch fertig wurde, war die Regierung, schwankend zwischen Panslawismus und Europäertum, innerlich immer autoritätsloser geworden. Die verschiedenen Auflagen der Reichsduma und der beständige Ministerwechsel waren nach außen hin ein Zeichen für die beginnende Direktionslosigkeit. Die beständig sich wiederholenden Attentate auf Regierungsmitglieder waren der Gradmesser für die innere Zersetzung.

Diese Direktionslosigkeit einerseits und die Erinnerung an die Wikingerfahrten nach Byzanz mit der Eroberung Konstantinopels als lockendes Kriegsziel führten Rußland in den Weltkrieg und machten es zum willigen Trabanten der Entente. Durch den Verzicht auf das Recht, dann Frieden zu schließen, wenn es die eigene Existenz erfordert, trieb Rußland ins bolschewistische Verderben.

Die großen Massen, das „Dorf", wurde von all den geschilderten Kultureinflüssen verhältnismäßig wenig berührt. Wohl bekreuzigte sich der Bauer vor den Heiligenbildern, er schirrte sein Pferd mit dem Krummholz an und benutzte den Samowar zur Teebereitung; aber Wohnung, Kleidung, Ackergerät und Arbeitsmethoden hatten sich kaum verändert. Trotz Einhaltung der Fasten und der Feier einer Menge kirchlicher Feiertage, war doch die wahre Bedeutung von Weihnachten und Ostern noch lange nicht Allgemeingut geworden. Viel Aberglaube und ein gewisser Mystizismus befriedigten das teilweise starke Bedürfnis nach Religiosität. Der soziale Aufbau des Dorfes war ein kommunistischer. Das Land gehörte der Gemeinde, wurde nach der Zahl der männlichen „Seelen" geteilt und kam durch Verlosung alle sechs Jahre in die Nutznießung des einzelnen Gemeindegliedes. Diese uralte Ordnung der Dinge machte natürlich jeden landwirtschaftlichen Fortschritt unmöglich. Erst der Ministerpräsident Stolypin brachte 1908 eine Agrarreform zur Geltung, die sich naturgemäß noch nicht auswirken konnte, aber deren Anfänge viel Gutes versprachen. Die sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch in Rußland stark entwickelnde Industrie bezog ihre Arbeitskräfte natürlich aus dem Dorf. Trotzdem der größte Teil der Industriearbeiter mit dem heimischen Dorf in engster Fühlung, d. h. Inhaber ihres Landanteils verblieb, entwickelte sich doch in den größeren Industriezentren ein Proletariat, welches seine Bodenständigkeit verlor, ohne irgend einen Gegenwert dafür in den Städten zu finden. Ungenügende soziale Fürsorge machte diese Kategorie von Arbeitern zu dankbaren Objekten für die Revolutionierung.

Seit dem Dekabristenputsch beim Regierungsantritt Nicolai I. im Dezember 1825 bestand eine gewisse freiheitliche Bewegung in Rußland, die, anfangs weit davon entfernt, antimonarchistisch zu sein, konstitutionelle und autonomistische Bestrebungen verfolgte. Aus diesen Anfängen entwickelten sich, immer radikaler werdend, Nihilisten und Sozial-Revolutionäre, die den Sturz der zarischen Gewalt und die demokratische Republik als Ziel für ihre Arbeit nahmen. Ein ganz kleiner, aber der radikalste Teil dieser Revolutionäre waren die Bolschewisten (bolsche d. h. mehr, daher eigentlich Mehrforderer), von deren Vorhandensein vor Kriegsbeginn nur ganz eingeweihte Leute und die Polizei etwas wußten.

Um sich die beispiellosen Erfolge dieses kleinen Häufleins von Bolschewisten annähernd erklären zu können, muß zuerst von der Tatsache ausgegangen werden, daß die aufeinander folgenden normännischen, byzantinischen, tatarischen und westeuropäischen Kulturwellen, die über die sarmatische Ebene gingen, die große Masse der Bevölkerung nur sehr oberflächlich berührt haben. Die Masse war nur daran gewöhnt, die verschiedensten „Ordnungen" der Dinge widerspruchslos über sich ergehen zu lassen. Die Leibeigenschaft, die auf Anregung der Ritterschaft in den baltischen Ostseeprovinzen bereits 1816 bis 1819 aufgehört hatte, wurde für das übrige Reich 1861 unter Alexander II. aufgehoben und hatte naturgemäß das ihrige dazu getan, die Masse lange noch geistig auf niedrigster Stufe zu erhalten. Diese Masse war bei Ausbruch der bolschewistischen Revolution des langen Krieges gründlich überdrüssig. (Schon Ende 1916 wurde die Zahl der Deserteure auf ungefähr eine halbe Million geschätzt.) Ferner beherrschte die Masse die fast widerstandslose Begehrlichkeit halbwilder Völker, mit einem Mindestmaß an Arbeit ein Höchstmaß von Wohlleben für jeden einzelnen zu erraffen.

## Die Lage in China.

### Englands Interessen.

(Von unserem Londoner Vertreter).

Anhänger einer „splendid isolation" können wohl mit Neid auf Amerika blicken. Während sich die europäischen Kabinette durch Genf und Pakt faszinieren lassen, hat Washington seine Hände frei genug, um sich der Regelung der heillosen Zustände in China mit ihrer Schädigung des internationalen Handels zuzuwenden und eine Sonderkonferenz nach Peking einzuberufen. Der neu ernannte amerikanische Gesandte in Peking Mr. Mac Murray, wird sofort an die Arbeit gehen, und er ist ein ebenso erfahrener und gewandter wie energischer Mann. Britannien hat immer noch keinen der Lage gewachsenen Mann da draußen, und wenn auch die Interessen beider Staaten im Himmlischen Reich annähernd in dieselbe Richtung laufen, so ist doch der britische Handel beträchtlich stärker geschädigt, und die Interessenkreise der City sind über die geringste Aktivität der Regierung schwer verstimmt. Chamberlain ist freilich in Genf, aber Lord Birkenhead vertritt ihn, und Baldwin, der einen Urlaub in Frankreich verlebt, hat ein großes Zutrauen zur politischen Klugheit Birkenheads. Nur daß sich die Dinge nicht vorwärts bewegen, sondern dahin treiben, macht die Chinagenossenschaft reichlich nervös. Die Auslassung des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg in Detroit, in der er auf die Ziele der amerikanischen Chinapolitik hinweist, offenes Tor, rücksichtslose Ausführung der auf der Konferenz von Washington China gegenüber eingegangenen Verpflichtungen und Versprechungen, aber auch die Verpflichtung seitens Chinas, die fremden Staatsbürger und ihr Eigentum zu schützen usw., — findet gewiß Zustimmung. Man hat auch alle Hoffnung auf den Erfolg der von Amerika vorgeschlagen, wie der im nächsten Monat stattfindenden Zollkonferenz, weil man ein dominierendes Zusammenarbeiten der großen Drei in Anbetracht der neu proklamierten Freundschaft mit Japan erwartet. Aber die plötzliche Ernennung des Viscount Hioki zum Chef-Delegierten an Stelle des angeblich erkrankten Yoschisawa hat doch stutzig gemacht. Hioki war bekanntlich der Mann der 21 Forderungen Japans, die soviel Erbitterung in China schufen.

Kellogg sprach wiederholt davon, daß man nicht den geringsten Wunsch habe, die Souveränität Chinas zu beeinträchtigen, sondern den, die Entwickelung einer „effektiven" und stabilen Regierung zu ermutigen. Das ist der Kernpunkt. Die nominelle Regierung in Peking ist gar nicht in der Lage, weder ihre alten, noch ihre neu zu übernehmenden Verpflichtungen durchzuführen. Es müßte denn Herrn Kharakan in seinen Kram passen.

Nun haben sich jedoch im Nordwesten des weiten Himmlischen Reiches merkwürdige Entwickelungen vollzogen. Man muß sich die allgemeine Geographie Chinas vor Augen führen. Im Norden liegen neben einander die Mongolei und die Mandschurei. Südwestlich der Mongolei liegt die gewaltig große Provinz Sinkiang, die das Gebiet des chinesischen Turkestan im Südwesten umschließt und südlich an Tibet grenzt. Der östliche Zipfel von Sin kiang grenzt an Kan su, dieses nach Osten an Shensi und dieses wieder an Shansi, in dessen Norden das Hauptquartier des „christlichen" Generals Feng, Kalgan, sich befindet. Alle diese Provinzen stoßen mit ihren Nordgrenzen an die Mongolei. Nun ist am vorigen Sonntag plötzlich Feng zum Tupan oder Statthalter von Kansu, sein Verbündeter, Sun Yueh, zum Tupan von Shensi ernannt worden. Da Feng in Kalgan Herr von Nord-Shansi ist, kontrolliert er die ganze Kette von Sin kiang bis Tschili, und durch die Mongolei laufen seine Etappen, bis sie an die Sowjet-Sphäre stoßen. Offiziös wird gesagt, seine Ernennung in Kansu sei in der Absicht erfolgt, einen dortigen Krieg zwischen den mohammedanischen Generalen in Kansu und Sun Yueh zu verhindern. Aber er selber hat bereits eine enge Fühlung mit diesen Generalen. Damit muß man zusammenhalten, daß die Bolschewisten den Plan haben, in Sin kiang eine Revolte der mohammedanischen Bevölkerung zustande zu bringen. Es ist höchst bemerkenswert, daß durch Karakhan und Feng bezw. Moskau das mohammedanische Element in China in den Vordergrund gestellt wird. Es wird auch behauptet, daß die Sowjet in Kansu und Shensi unabhängige Kommunistenstaaten planen. Sie können sich ja aber auch ohnedem auf das Paar Feng und Sun Yueh verlassen, die sie in der Hand haben. Hier, in der Konsolidierung des ganzen Nordwestens von China, liegt die Gefahr, gegen die alle Konferenzen nichts helfen werden, wenn man nicht die beiden starken Männer Chinas, Tschang und Wu, beschleunigt heranzieht.

DUNLOP
CORD
Der Reifen für Fahrrad, Motorrad und Automobil
Die Weltmarke bürgt für Qualität!

treten ist. Da den gewesenen, zeitlichen u. zukünftigen Professorenbildnissen der Landeskunstschule das Selbstbildnis und einige sonstige Köpfe angereiht sind, die zur Landeskunstschule nahe Beziehungen haben, so kann wohl gefolgert werden, daß der ausstellende Künstler als demnächstiger Professor für Porträtplastik in Aussicht genommen ist. B.

# Theater und Musik

### Uraufführung im Nationaltheater Mannheim.

**Luigi Pirandello: Das Spiel der Parteien.**

Der deutschen Uraufführung ging ein Einführungsvortrag des Dramaturgen des Mannheimer Nationaltheaters voraus, in dem gesagt wurde, es ginge natürlich nicht an, einen Autor bloß aus dem Grunde nicht zu spielen, weil er Mode sei. Einverstanden. Aber warum wählte man dann eine solche nichtsdurchbohrende Skizze, um nicht vornehmer und überflüssiger zu sagen „Sketch", als welche nämlich das „Spiel der Parteien" sich herausstellte! Es blieb bei dem Stück, das ganz gut in einen Akt zusammengefaßt werden könnte, wohl der Jongleur und der in zwiefachem Sinn mit Rollen spielende Exzentrikkünstler zu erkennen, aber im großen ganzen sagen es die Franzosen so auch.

Die junge, durch ihren ältlichen, überlegenen Mann verwöhnte Frau möchte diesen durch irgend eine Sensation aus seiner sie peinigenden Ruhe reißen. Mit dem Hausfreund will es nicht gehen, da der Gatte auch darüber nur seinen Spott gießt. Endlich findet sich Gelegenheit, die aufreizende Gleichgültigkeit des braven Ehemannes auf die vernichtende Probe zu stellen. Eines Spätabends dringt ein halbes Dutzend Lebemänner in der Bezechtheit in das Zimmer der „unglücklichen" Frau ein — sie wohnt getrennt vom Mann, dafür ist aber der Hausfreund zur Stelle und wird von ihr schnell in das Schlafzimmer eingeschlossen — und beleidigt sie in gröblicher Weise. Zur Sühne der Schmach muß sich natürlich der Gatte schlagen. Er ist auch mit den Vorbereitungen, die vom Hausfreund geschärft werden, durchaus und eifrig einverstanden, obwohl der Gegner als gefährlichster und erfahrenster Ehren-Raufbold bekannt ist. Das Duell selbst aber schiebt dann der sich teuflisch rächende Ehegatte dem Herrn Hausfreund als dem in der vorwürfigen Materie in erster Linie beleidigten Zuständigen zu. Der Schuß tut seine Schuldigkeit. Die Frau hat ihre Sensation, flieht aber vernichtet aus dem Haus.

Was einem dabei freut, ist, daß entgegen dem Ausgang solcher Dirnchendramen, in denen sonst immer die Kokotte triumphiert, diese diesmal samt ihrem Ehebruchsliebsten unterliegt. Mit romanisch-spritzigem Dialog, der nur allzu forciert geistreichelt und mit grobfädiger Lebensphilosophie sich wichtig macht, wird die Geschichte gewandt, witzig und bühnenwirksam aufgezogen. Aber beim näheren Zusehen bleibt nicht viel mehr als ein in pseudotragisches Spiel auf Pirandello-Weise hinaufgestelzter Schwank, wie man ihn in der reinen Komik in betonter Philisteraufassung, wo ein dummpfiffiger Ehemann gute Miene zum bösen Dreieckspiel macht und die Ehegattin doch mit dem Liebhaber reinlegt, schon oft auf der Bühne erlebt hat.

Obwohl also Mode, war doch diese Pirandello-Aufführung in dem zum Heulen bereitwilligen Deutschland nicht eigentlich eine Lebensbedingung. Die gewiß amüsante Skizze hätte bei irgend einem Künstlerverein als verblüffende Farce der Ehre genug gehabt. Die Aufführung des Mannheimer Nationaltheaters war mit der einen Ausnahme in der Darstellung des Hausfreundes vortrefflich und hat auch wohl in erster Linie den Beifall der theaterfreudigen Besucher hervorgerufen. **Karl Joho.**

# Kunst und Wissenschaft

### Internationale Kunstausstellung in Zürich.

Die von dem Konservator des Züricher Kunsthauses Dr. W. Wartmann übersichtlich geordnete Ausstellung zerstört endlich das Vorurteil von der europäischen Vorherrschaft der französischen Malerei. Die groß angelegte Schau offenbart, daß die französische Malerei der letzten Jahrzehnte wohl eine Anzahl sehr kultivierter und geschmackvoller Talente hervorgebracht hat, daß sie aber der schöpferischen Genialität ermangelt.

Die Generation, die das Erbe des Impressionismus antrat, ist durch Henri Matisse, den Interpreten Cézannes, repräsentiert. Auch Georges Braque setzt sich mit Cézanne auseinander. Pierre Bonnards musikalische Farbenfreude ist ebenso auf dekorative Wirkung berechnet wie die in leichten Farbenstimmungen schwelgenden Bilder von Maurice Utrillo. Die große Gefühlswelle von Courbet bis Picasso klingt noch leise in den Werken Picassos aus der blauen Zeit („Hochzeit der Pierette" und „Melancholie") an. Andeutende Ausstrahlungen der Pariser Malerei werden deutlich in der dekadenten Bildniskunst des Belgiers Kees van Dongen, der dekorativen Phantastik von Kandinsky und dem in gedämpften Farbenspielereien schwelgenden Tapetenmustern von Albert Gleizes. Auch der Schwede Isaak Grünewald weist in seinen Porträts deutliche Einflüsse von Matisse auf. Die anderen nordischen Maler, der mit fast peinlicher Realistik gestaltende Otto Stöld, der geistreichelnde Peer Krogh kommen nur schwer gegen Eward Munch auf, dessen grausamer Realismus („Sitzende Frau mit Kind") zu letzter Ausdrucksgewalt gesteigert ist.

Gruppiert sich die französische Malerei um die Metropolenkultur von Paris, so weist die deutsche Malerei, obwohl sie sich um das Kulturzentrum Berlin sammelt, in ihren Vertretern doch mehr individuelle und eigenschöpferische Persönlichkeiten auf. Von dem Dreigestirn Liebermann-Corinth-Slevogt steht Corinth mit den letzten in Deutschland noch nicht gezeigten Werken im Vordergrund des Interesses. Aus dem erschütternden Figurenbild „Ecce homo" und dem „Selbstporträt im Spiegelbild" sprechen die ungebrochene Kraft und leidenschaftlich-sachliche Intensität des eben verstorbenen Meisters, der sich sein eigenes Weltbild schuf. Neben ihm verblassen die illustrative, von graziöser musikalischer Erfindung bestimmte Malweise Slevogts und die nüchterne, klar disziplinierte Technik Liebermanns. Von den jüngeren Malern seien Dix, Nolde und Heckel erwähnt. Karl Hofer hat den Weg von der oft konstruktiv anmutenden Starre seiner Frühwerke zu einer neuen „Sachlichkeit" gefunden, deren konsequentes Betonen der Linie von einer Aufwärmung des Kolorits begleitet ist. Neben den Werken Hofers fällt der furiosen Farbenmusik von Felixmüller zukunftskräftige Bedeutung zu. Kokoschkas bei aller Unrealistik der Farbengebung elementare Malweise erreicht den Höhepunkt in einer Gruppe von aufpeitschender Sinnlichkeit „Loth und seine Töchter".

Unter den Plastikern fallen auf: die dekorativ ziselierende Geschicklichkeit des Spaniers Manolo; der Franzose Maillol, der die Körperformen in musikalische Linien auflöst; die Deutschen Barlach (seine Gruppen erscheinen mehr als Block denn Bildwerk) und Scharff.

Die Ausstellung hat für Deutschland um so größere Bedeutung, als auf ihr zum ersten Male seit dem Krieg Deutschland in internationalen Wettbewerb eintritt; damit wird sie zu einem künstlerischen Duell Berlin-Paris, das die Ueberlegenheit der deutschen Malerei zeigt, die die Realität überwunden hat, während die französische in ihrer Bejahung die Erfüllung erblickt. H.

# Kleines Feuilleton

**Das größte Glockenspiel der Welt.** Zum Gedächtnis seiner verstorbenen Mutter hat J. D. Rockefeller der Jüngere der Baptistenkirche in der Neuyorker Park-Avenue ein Glockenspiel gestiftet, das aus 53 Glocken besteht. Es wurde am vorigen Sonntag zum ersten Male gespielt. Die schwere Tenorglocke wiegt 9½ Tonnen, die kleinste Glocke nur 12 Pfund. Das Gesamtgewicht des Glockenspiels beträgt 50 Tonnen. Die Herstellungskosten belaufen sich auf über eine Viertel Million Mark. Um das Spiel zu Gehör zu bringen, ist ein Belgier, der bisher das Glockenspiel an der Antwerpener Kathedrale spielte, für die Baptistenkirche in Neuyork verpflichtet worden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

## Wirtschaftliche Rundschau.

### Die Handhabung der Bestellungen der Reichsbahn.

Einer Denkschrift des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins in Gleiwitz entnehmen wir die folgenden beachtenswerten Ausführungen über die Handhabung der Reichsbahnbestellungen, die in mancher Beziehung zu denken geben.

Als Maßnahme zur Hebung des Inlandsabsatzes der oberschlesischen Eisenindustrie muß die Erteilung von Bestellungen für staatliche Zwecke in größerem Umfange verlangt werden. Staat und Reich haben zur Förderung des Absatzes in krisenhaften Zeiten vor dem Krieg in weitgehendem Umfange von diesem Mittel Gebrauch gemacht. Gegenwärtig ist dies leider nur in sehr spärlichem Maße geschehen. Wenn auch nicht verkannt werden soll, daß die preußische Staatsbahn in solchen Fällen die Hauptbestellerin war, und daß durch Ueberführung der Staatsbahn an die Deutsche Reisbahngesellschaft die Verhältnisse sich in gewissem Umfange geändert haben, so hat doch die Bahn als Monopolunternehmen des Deutschen Reiches eine ähnliche Verpflichtung. Jedenfalls ist zu beachten, daß die großen Werkstätten, die sich auf die Herstellung und Ausbesserung von Eisenbahnmaterial seit Jahrzehnten eingestellt haben, nicht plötzlich dadurch stillgesetzt werden können, daß einmal die Reichsbahnverwaltung so gut wie gar keine Bestellungen mehr herausgibt, zum andern selbst neue Betriebe baut, und dadurch die bestehenden Privatwerke, die bei dem Monopolcharakter der Deutschen Reichsbahn auf deren Bestellungen angewiesen sind, zwangsweise zum Erliegen bringt. So ist z. B. die Gleis- und Weichenbauabteilung der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs-A.-G. nach Auslieferung der letzten für Polen bestimmten Aufträge ohne Arbeit. Ebenso besteht die Gefahr, daß die Wagenbauabteilung der gleichen Verwaltung, bei welcher die letzten Bestellungen im April 1923 eingegangen sind, eingestellt und die Belegschaft gänzlich entlassen werden muß. Andererseits haben wir in Erfahrung gebracht, daß die Reichsbahnverwaltung in der Gegend von Schweidnitz eine neue Werkstatt errichtet hat, welche in derartigem Umfange aufgebaut sein soll, daß zu ihrer vollen Inbetriebnahme die eigenen Aufträge der Eisenbahnverwaltung nicht genügen, so daß noch Privataufträge angenommen werden müssen. Es hat hier den Anschein, als ob also die Reichsbahn direkt den bestehenden privat-industriellen Werken durch Errichtung neuer Betriebe auf Kosten der Verfrachter Konkurrenz zu machen beabsichtigt. Gegen eine derartige Lahmlegung der auf Herstellung und Ausbesserungen von Eisenbahnmaterial eingestellten Betriebe muß schärfster Protest eingelegt werden.

**Drohender Zollkrieg mit Spanien?** Der Außenhandelsverband schreibt uns: Die Verhandlungen mit Spanien sind bisher ergebnislos geblieben, und es besteht zurzeit kaum eine Aussicht, daß bis zum 16. Oktober ein neuer Vertrag zustande kommt. Es ist daher damit zu rechnen, daß mit diesem Tage ein vertragsloser Zustand eintritt. Die deutschen Waren würden damit dem spanischen Maximaltarif unterliegen, der durchschnittlich das Dreifache des Minimaltarifs beträgt und infolgedessen vom spanischen Markt völlig ausgeschlossen werden. Die ausschließlich im Interesse der notleidenden rheinischen Winzer erfolgte Kündigung dieses wichtigen Abkommens — das erste, das Deutschland nach Wiederherstellung seiner handelspolitischen Souveränität abgeschlossen hat — muß im Interesse des deutschen Exportes außerordentlich bedauert werden. Dieser hatte sich, trotzdem ihm für einige Waren die ungeminderte Einräumung der anderen Staaten zugestandenen Vertragssätze zum Teil versagt worden war, und die Zollbelastung wichtiger Exportartikel, so der Eisen- und Maschinenindustrie, höher ist als in irgendeinem anderen Land, abgesehen von Frankreich, recht günstig entwickelt. Bei Eintritt eines vertragslosen Zustandes würden die nicht unerheblichen Unkosten, die unsere Exportindustrien für die Wiedergewinnung des spanischen Absatzmarktes inzwischen aufgewendet haben, vergeblich gewesen sein. Angesichts der gespannten handelspolitischen Lage, in der sich Deutschland zurzeit befindet, ist es wünschenswert, daß ein weiterer Zollkrieg so lange als möglich vermieden werde. Es dürfte daher nicht nur der einmütige dringende Wunsch unserer gesamten Exportindustrie sein, sondern ebenso im Interesse der gesamten deutschen Auslandsinteressen liegen, das Abkommen trotz seiner nicht zu leugnenden Mängel nötigenfalls über den 16. Oktober hinaus zu verlängern. Soweit die Notlage der rheinischen Winzer durch einen nicht ausreichenden Zollschutz wirklich verschärft werden sollte, was noch nachzuprüfen wäre, könnten weitere Hilfsmaßnahmen ins Auge gefaßt werden.

f. **Kiacim Majoritätsinhaber der Waldorf-Astoria, Zigarettenfabrik A.-G. in Stuttgart.** Die Generalversammlung vom 21. Sept., in der 31 894 Stimmen vertreten waren, genehmigte die Regularien. Der Reingewinn von 10 362 Mark wird auf neue Rechnung vorgetragen. Sodann genehmigte die Generalversammlung die Erhöhung des Grundkapitals von 1 Million Mark auf 2 005 000 Mark durch Ausgabe von 1000 auf den Namen lautende Vorzugsaktien über 1000 Mark, wobei das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre ausgeschlossen wurde, sowie die Schaffung von 3100 Genußscheinen. Die ab 1. Jan. 1925 dividendenberechtigten Vorzugsaktien genießen vor allen übrigen Aktien das Recht auf eine Vorzugsdividende von 10 Prozent mit Anspruch auf Nachzahlung und nehmen nach Ausschüttung dieser Dividende als gleichberechtigt mit den Stammaktien am Gewinn teil. Die Genußscheine erhalten einen Gewinnanteil von 6 Prozent mit Anspruch auf Nachzahlung. Die durch diese Kapitalserhöhung geschaffenen Vorzugsaktien und Genußscheine werden den Tabakhändlern Kiacim und Enel zum Nennwert überlassen zur Deckung einer Schuld von 4,1 Millionen Reichsmark für Rohtabaklieferungen. Wie der Vorstand mitteilte, hat sich im laufenden Geschäftsjahr der Absatz der Erzeugnisse ständig gebessert, jedoch hält der Konkurrenzkampf in unvermindeter Heftigkeit an, sodaß auch bis heute noch nicht eine wesentliche Steigerung der Rentabilität erzielt werden konnte. Welchen Einfluß die für den Herbst vorgesehenen neuen Steuern haben werden, läßt sich im Augenblick mit Sicherheit nicht übersehen. (Eig. Drahtmeldung.)

## Banken

**Reichsbankausweis.** Nach dem Ausweis vom 15. September 1925 machte die Entlastung des Status weitere Fortschritte. Die Wechselanlage verminderte sich durch Rückzahlungen von privater Seite um 78,4, durch Abgabe von Wechseln an öffentliche Stellen um 20,5, zusammen um 98,9 auf 1601,6 Mill. RM., die Lombardanlage zeigt eine Abnahme um 2,8 auf 11,3, die gesamte Kapitalanlage um 101,7 auf 1815 Mill. RM.

An Reichsbanknoten flossen 145,9 Mill. RM. aus dem Verkehr zurück; der gesamte Notenumlauf beträgt nunmehr 2713,3 Mill., an Rentenbankscheinen strömten 82,8 Mill. RM. in die Kassen der Bank zurück, so daß sich der Bestand an diesen Scheinen auf 276,1 Mill. erhöhte, der gesamte Umlauf an Rentenbankscheinen auf 1558,2 Mill. verminderte.

Die fremden Gelder zeigen eine Erhöhung um 112,9 auf 814,6 Mill. RM.

An Golddeckungsmitteln sind 1477,1 Mill. vorhanden, wovon 1144,5 Mill. auf Gold und 332,6 Mill. auf deckungsfähige Devisen entfallen. Die umlaufenden Noten sind zu 47,4 Proz. (in der Vorwoche 44,7 Proz.) durch Gold allein und zu 61,2 Proz. (in der Vorwoche 58,4 Proz.) durch Gold u. deckungsfähige Devisen gedeckt. W.T.B.

**Die Deutsche Bank zur Börsenlage.** In den Wirtschaftlichen Mitteilungen der Deutschen Bank heißt es: Es schien so, als habe sich der Börse die Ueberzeugung aufgedrängt, daß die mannigfachen Schwierigkeiten der Wirtschaft bereits in den gesunkenen Kursen zum Ausdruck gekommen wären. Allerdings genügten in Anbetracht der vorhandenen Materialknappheit kleine Beträge, um beträchtliche Kurserholungen eintreten zu lassen. Ein Mitgehen des Publikums in entscheidendem Maße war aber auch in dem Moment nicht festzustellen, wo die ständige Senkung der Kurse eine Gegenbewegung auslöste. Mehr denn je drängt sich die Erkenntnis auf, daß der psychologische Anstoß, der notwendig ist, um die Entfremdung des Publikums von den deutschen Börsen zu überwinden, von der politischen Arena ausgehen muß; wie denn ganz allgemein das Schicksal der deutschen Wirtschaft in höchstem Maße davon berührt wird, ob es in der nächsten Zeit gelingt, zum Abschluß des Sicherheitspakts zu kommen, der das europäische Bild für das Auge des außereuropäischen Geldgebers sehr verändern würde. Ist einmal eine breitere internationale Vertrauensbasis geschaffen, so wird die Börse auch auf Momente stärker reagieren, die für die deutsche Wirtschaft von großer Bedeutung sein können, wie die Konzentrationsbestrebungen und Rationalisierungsmaßnahmen der Schwerindustrie in West und Ost sowie in der chemischen Großindustrie, das Zusammengehen der beiden großen deutschen Petroleumsgesellschaften. Diesmal stand die Börse nach vorübergehender Erholung mehr unter dem Eindruck von Schwierigkeiten, die die Kapitalkrisis oder auch die Krise der kurzfristigen Kredite immer wieder hervorruft. Die vielfach gehegten Erwartungen, daß die Verbilligung der Leihsätze für fiskalische Gelder unmittelbar sich auf dem Kreditmarkt auswirken müßten, sind abwegig, weil mit kurzfristigen Geldern keine langfristigen Kredite gegeben werden können. Die Ermäßigung der Sätze im Kreditgeschäft hängt viel mehr von der Entwicklung der politischen Verhältnisse ab, weil sie allein uns langfristiges Auslandgeld zuführen kann.

## Verkehr

### Oberrheinschiffahrt.

Das Zurückgehen des Wasserstandes hielt in der abgelaufenen Woche in gleichmäßiger Form an. Die Wasserhöhe in Mannheim ist um rund 30 Zentimeter zurückgegangen. Die sinkende Wasserhöhe hatte zur Folge, daß die Fahrt von Mannheim nach Straßburg teilweise nur mit Hindernissen ausgeführt werden konnte. Die letzten Wasserwellen haben verschiedene Sandbänke in Bewegung gesetzt, wodurch der Fahrweg stellenweise etwas verschoben wurde. Diesen Mißstand spürte man besonders in der Höhe von Rheinhausen (bad. Km. 222,6), an welchem Platz verschiedene Schleppkähne festfuhren. Fast sämtliche für den Oberrhein bestimmte Schleppkähne mußten in Mannheim aufgelichtet werden. Man ging gegen Wochenende bis auf 1,80 und 1,70 Meter Tiefgang zurück. Einzelne Schleppkähne mußten, da dieselben von der Ruhr kommend, noch bis zu 2,30 Meter eingetaucht waren, bis zu 400 Tonnen herausgeben. Die meisten gelichteten Mengen wurden in Leichterfahrzeuge geworfen, so daß ein großer Teil der Reparationskohlen zu Wasser dem Bestimmungsplatz zugeführt werden konnte. An einigen Tagen traten die für die Schiffahrt sehr störenden und zeitraubenden Nebel auf. Weitere Unfälle als die soeben genannten Auffahrungen waren nicht zu verzeichnen. Die Fahrt nach Basel bleibt nach wie vor gesperrt. In Straßburg und Kehl ist der allgemeine Hafenverkehr genau noch so gering wie in der Vorwoche, ebenso an den übrigen Hafenplätzen. Die Ueberfüllung von Leerraum in Straßburg drückt die Schiffsfrachten herab, man kann heute für Erzladungen nach der Ruhr Schiffsraum für 90 Pfg. die Tonne erhalten, woraus sogar noch die Schleppkosten bis zur Ruhr zu bestreiten sind. Die Talschlepper können immer noch keinen kompletten Anhang auftreiben. In Karlsruhe bringen Seehafen-Schiffe, deren Räume teils mit Frucht, überseeischen Hölzern und Kaufmannsgütern beladen sind, eine kleine Abwechslung in den Umschlagsbetrieb. Holzverladungen nach Talstationen äußerst minimal. Die Schlepplöhne im Oberrhein weisen einen unveränderten Stand auf, nach Karlsruhe kosten die Kähne 40 Pfg. Schlepplohn pro Tonne und nach Kehl-Straßburg 75—80 Pfg. Die Beschäftigungslosigkeit der in Mannheim ansässigen Bugsierboote ist derart, daß ab und zu einzelne Boote ohne Anhang nach Karlsruhe und Straßburg beordert werden, nur um Talschiffe herunterzuholen, um auf diese Art und Weise wenigstens die nackten Auslagen herauszuwirtschaften. Der Hafenbugsierdienst in den Mannheim-Ludwigshafener Hafenanlagen ist auf ganz wenige Schleppleistungen beschränkt. Eine andauernde Regelmäßigkeit besitzen nur die Salzverladungen ab Neckarhafen nach Mittel- und Niederrheinstationen, sowie nach holländischen Plätzen. Außerdem beobachtet man die täglich zur Verladung kommenden Abbrände von Wohlgelegen (Industriehafen) und Hemshof-Ludwigshafen. Die Schiffsfrachten für dieses Massengut sind unverändert mit 60 Pfg. pro geladene Tonne notiert. Bezeichnend für die allgemeine Flauheit ist die Oede des Liegeplatzes für die Talschiffe an der sogenannten Oppauer Fähre. Es gibt Tage, wo man auch nicht ein einziges Schiff daselbst liegen sieht.

Das Darniederliegen der Oberrheinschiffahrt, allerdings für einen etwas weiter zurückliegenden Zeitpunkt, zeigt eine Aufstellung des Statistischen Reichsamtes. Danach betrug der Güterverkehr an einigen wichtigen Verkehrspunkten im Juli (in 1000 Tonnen):

| | insgesamt im Juli an | | insgesamt im Juli ab | | dav. Kohlen im Juli 1925 an | dav. Kohlen im Juli 1925 ab |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1924 | 1925 | 1924 | 1925 | | |
| Duisburg | 359,8 | 503,8 | 1664,7 | 1762,3 | 4,4 | 1656,4 |
| Mannheim u. Ludwigshafen | 695,8 | 667,2 | 224,4 | 133,6 | 423,5 | 18,8 |
| Karlsruhe | 104,4 | 82,9 | 27,8 | 20,9 | 65,6 | 0,8 |
| Kehl | 194,1 | 74,1 | 17,5 | 3,9 | 69,7 | 2,9 |
| Frankfurt | 103,3 | 141,1 | 23,6 | 26,6 | 63,6 | — |

Man sieht hieraus, daß sich am Niederrhein der Verkehr gegen das Vorjahr gehoben hat, daß auch Frankfurt a. M. noch eine Zunahme erfahren hat, während die Oberrheinhäfen einen starken Rückgang aufweisen, trotz der Besetzung des Karlsruher Hafens im vorigen Jahr.

## Märkte.

**Mannheimer Produktenbörse** vom 21. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Bei starkem Angebot und kleiner Kauflust verkehrte auch der heutige Markt in recht ruhiger Haltung und es kamen während des vormittägigen nichtoffiziellen Verkehrs nur wenig Geschäfte zustande. Man nannte gegen 12.45 Uhr: Weizen inländ. 24,5—25, ausländ. 29,5—31; Roggen inländ. 19—19,5, ausländ. 19,75—20; Braugerste 26—28, Futtergerste 21—22; Mais mit Sack 20,5—20,75; Weizenmehl Spezial 0 38,75—39, Weizenmehl 2. Sorte 37, Brotmehl 29,75—30, Roggenmehl 28; Kleie 11; Biertreber 17—17,25; Raps 43,5—44, alles per 100 Kilo in Reichsmark bahnfrei Mannheim.

**Mannheimer Kolonialwarenbürse** vom 21. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz ruhig. Kaffee Santos 4,25—4,65, gewaschen 4,85—6,25. Tee gut 7—8, mittel 9, bis 10, fein 10—11. Kakao holländ. 1,40—1,60, inländ. 1,10—1,20. Reis Rangoon 0,40. Weizengrieß 0,48, Hartgries 0,51. Zucker kristallisiert 0,74. Alles in Reichsmark je Kilo bahnfrei Mannheim.

**Pforzheimer Edelmetallpreise** vom 21. Sept. Gold 2800—2815, Silber 96,50—98,10—99,60, Platin 14,65 bis 15,10.

**Berlin,** 21. Sept. (Funkspruch.) Produktenanfangsnotierungen. Weizen per Oktober 227,5, Dezember 235. Roggen per Oktober 175,5, Dezember 184, Hafer gut 206—212, mittel 202—205, Gerste 222—242, Mais gut 202—204, Roggenkleie 110 bis 114.

**Berliner Produktenbörse** vom 21. Sept. (Funkspruch.) Der Weltmarkt für Getreide ist andauernd matt. Vom Inlande bleibt das Angebot mäßig, andererseits drückt der Mangel an Unternehmungslust wie auch der schwierige Mehlabsatz im Inlande immer noch auf die Marktlage. In Weizen zeigte sich heute im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft für September einige Deckungsnachfrage. Auch die Exportnachfrage in diesem Artikel wie für Roggen bleibt bestehen, doch sind die Gebote teilweise zu niedrig. Die Preise für prompten Inlandsroggen wie auch für Lieferung ermäßigten sich. Gerste kaum verändert, mittlere Qualitäten sehr stark angeboten. Hafer ziemlich preishaltend. Futterartikel lustlos.

**Berlin,** 21. Sept. (Funkspruch.) Kartoffelerzeugerpreise. Weiße 1,75, rote 1,80, Odenwälder blaue 2,40, Nieren-Kartoffel 4,50, andere gelbfleischige 2,40, Fabrikkartoffel 8,5—9,5 Pfg. pro Stärkeprozent.

## Börsen

**Berliner Effektenterminhandel.** Der Börsenvorstand gibt bekannt: Vom 1. Oktober 1925 sind die nachstehenden Wertpapiere zum Börsenterminhandel zugelassen. (Mindestabschluß 6000 RM., wenn nicht anderes angegeben.)

Berliner Handelsgesellschaft, Commerz- und Privatbank, Darmstädter und Nationalbank, Deutsche Bank, Disconto Komm., Dresdner Bank, Mitteldeutsche Creditbank, Allg. Elektriz., Bochumer Guß, Deutsch-Luxemburg Bgw. 7000 RM., Elektr. Licht und Kraftanl., Gelsenkirchen Bgw., 7000 RM., Ges f. elektr. Unternehm., Harpener Bgb., Oberschles. Eb. Bed., Oberschles. Eisenind., Orenstein u. Koppel, Phönix Bgb., Rhein Stahlwerke Rombacher Hütten, Schuckert Elektriz. 7000 RM., Siemens us Halske 7000 RM., Hambg. Amer. Paketf., Hambg. Südamer. Dampfsch. Hansa Dampfsch., Nordd Lloyd.

Die fortlaufende Notiz für diese Wertpapiere wird vom gleichen Tage ab eingestellt und an Stelle derselben neben der Notierung des Einheitskurses nur eine amtliche Kursfestsetzung für Zeitgeschäfte (medio bezw. ultimo) vorgenommen.

**Berlin,** 21. Sep.t (Funkspruch.) Der diesmal außergewöhnliche Wochenschluß wirkte auch heute noch nach. Die Geschäftsunlust an den Effektenmärkten hielt auch heute noch an, und nur für einige Spezialpapiere bestand etwas Interesse. Hierzu gehörten vor allem ausländische Renten unter Führung der Budapester Stadtanleihe. Dieses Papier wurde bei Beginn des Verkehrs unter regeren Umsätzen mit 32,25 genannt. Etwas stiller, aber ebenfalls beachtet, lagen türkische und mexikanische Werte. Im übrigen verharrte das Geschäft in seiner bisherigen Stille. Der Auftragseingang bei den Maklern war wiederum äußerst gering, so daß die Spekulation ihrerseits mangels besonderer Anregung größere Zurückhaltung bewahrte. Dies kam in der Kursgestaltung insofern zum Ausdruck, als an den Aktienmärkten die letzten Schlußnotierungen erhalten blieben.

Am Geldmarkt hat die Nachfrage mit dem allmählichen Herannahen des Ultimo zugenommen. Auch das Angebot in Diskonten ist stärker geworden. Gleichzeitig scheinen die öffentlichen Gelder knapper zu werden. Der Satz für tägliches Geld stellte sich auf 8—9,5 Proz. für Monatsgeld auf 10—11,5 Proz.

Am internationalen Devisenmarkt traten vormittags keine nennenswerte Kursveränderungen ein. Außer einer leichten Befestigung des Wechselkurses Oslo-London auf 22,76 hörte man unveränderte Valuten-Notierung. Angeboten war im Verlaufe der Börse der Zloty.

Gegen Schluß der ersten Börsenstunde trat dann eine mäßige Besserung der Tendenz bei unverändert stillem Geschäft ein. Einen breiteren Markt hatten Reichsbankanteile (138,25), und neben ausländischen Renten auch Schutzgebietsanleihe und Reichsanleihe (6,12 bezw. 0,285). Am Montanaktienmarkt gaben anfänglich Essener Steinkohle 3 Proz., Köln-Neuessen 2 Proz., Rheinische Braunkohlen 1,5 Proz. her. Dagegen Laurahütte plus 1,5 Proz. auf Meldungen, daß die polnische Regierung für die ost-oberschlesische Industrie Kredite zugesagt habe. Kaliwerte vernachlässigt, ebenso chemische Werte bei abbröckelnden Kursen. Rüdgerswerke sogar minus 1,75 Proz. Von Elektrowerte büßten Akkumulatoren 1,5 Proz. ein, dagegen gewannen Felten u. Guilleaume 2 Prozent. Von Waggonfabriken Görlitzer auf Realisationen minus 1,75 Proz. Von den sonstigen Märkten sind als besonders schwach die Werte des Spritkonzerns und der demselben nahestehenden Brauereien zu nennen. Hervorzuheben ist dagegen Hamburg Süd als recht fest mit 85 Proz.

**Berichtigungen zum Berliner Kurszettel** vom 19. September. Bochumer Guß 71,50, Braunkohlen Brikett 96,25, Felten u. Guilleaume 118, Riedel chem. 59,75, Terra A.-G. 53,50.

## Devisen.

**Züricher Mittelkurse** vom 21. September

| | 19. 9. | 21. 9. |
|---|---|---|
| Neuyork | 518.25 | 518.37 |
| London | 25.11 | 25.11 |
| Paris | 24.55 | 24.59 |
| Brüssel | 22.95 | 22.90 |
| Italien | 21.30 | 21.31 |
| Madrid | 74.85 | 74.77 |
| Holland | 208.25 | 208.25 |
| Stockholm | 139.— | 139.— |
| Oslo | 109.— | 110.20 |
| Kopenhagen | 126.50 | 126.80 |
| Prag | 15.35 | 15.35 |
| Deutschland | 123.30 | 123.30 |
| Wien | 0.73 | 0.72 |
| Budapest | 0.72 | 0.72 |
| Agram | 9.20 | 9.22 |
| Sofia | 3.75 | 3.75 |
| Bukarest | 2.50 | 2.48 |
| Warschau | 86.— | 85.50 |
| Helsingfors | 13.05 | —.— |
| Konstantinopel | 2.94 | 2.92 |
| Athen | 7.50 | 7.57 |
| Buenos Aires | 2.10 | 2.09 |

**Amsterdam,** 21. Sept.: 100 RM. ½ 59.21 Gld., 19. Sept.: 100 RM. = 59.21 Gld.

**Neuyork,** 19. Sept.: 100 RM. = 23.81 Dollar, 18. Sept.: 100 RM. = 23,81 Dollar.

**Paris,** 21. Sept. Das englische Pfund wurde heute vormittag mit 102.20 Frank. (19. 9. 102.60) genannt.

**Amsterdam,** 21. Sept. Das engl. Pfund wurde heute vormittag mit 12.05¾ Gld. (19. 9. 12.05¾) genannt.

**Neuyork,** 19 Sept. Das englische Pfund wurde heute vormittag mit 4.84⅝ Doll. (18. 9. 4.84⅝) genannt.

## Berliner Schwankungskurse

vom 21. September

| | Anfang 21. 9. | Schluß 19. 9. | | Anfang 21. 9. | Schluß 19. 9. |
|---|---|---|---|---|---|
| 4% Türken B. II | —.— | 7.50 | Oberschl. Ind. | —.— | 40.25 |
| dto. Zollobl. | 7.87 | 8.— | Phönix | 75.12 | 75.75 |
| 4½ 1914 Ungarn | 8.70 | 8.75 | Rheinstahl | 63.— | 63.75 |
| 4% ung. Goldr. | 9.12 | 9.25 | Riebeck Montan | 76.75 | 77.50 |
| 4% u. Kronenr. | —.— | —.— | Salzdetfurth | —.— | 150.50 |
| Mazedonier | —.— | —.— | Westeregeln | 19.37 | 19.50 |
| Schantungbahn | 1.75 | 1.80 | Badische Anilin | 125.75 | 125.50 |
| Baltimore | —.— | —.— | Chem. Griesh. | 120.50 | 120.50 |
| Canada | 38.50 | 38.90 | Dynamit Nobel | 78.50 | 79.— |
| H.-Amer. Paket | 61.— | 61.25 | Höchst. Farbw. | 120.25 | 121.— |
| Nordd. Lloyd | 65.— | 65.— | Rhenania | —.— | 46.— |
| Berl. Handelsg. | 130.50 | —.— | A.-E.-G. | 94.87 | 95.75 |
| Commerzb. Akt. | 96.— | 96.— | El. Lieferungen | 76.— | 76.25 |
| Darmst. Bank | 109.75 | 110.— | Licht und Kraft | —.— | —.— |
| Deutsche Bank | 110.— | 110.25 | Felten-Guille. | 120.— | 118.— |
| Diskonto Ges. | 103.— | 103.25 | Lahmeyer | —.— | —.— |
| Dresdner Bank | 100.25 | 100.25 | Schuckert | 62.25 | 63.87 |
| Mitteld. Credit. | 93.50 | 93.50 | Siem. u. Halske | 80.25 | 82.— |
| Oest. Kreditakt. | 7.62 | 7.62 | Daimler | 42.— | —.— |
| Wiener Bankv. | 5.62 | —.— | Karlsruher | —.— | —.— |
| Bochum. Gußst. | 70.50 | 71.62 | Kraus | —.— | —.— |
| Buderus | 48.— | 49.90 | Deutsch. Eisenh. | 39.— | 39.30 |
| Dtsch. Luxemb. | 71.— | 72.— | Hirsch-Kupfer | —.— | —.— |
| Gelsenkirchen | 55.50 | 54.50 | Rheinmetall | 34.— | 33.75 |
| Harpener | 107.— | 107.75 | Zellst. Waldhof | 8.87 | 9.— |
| Klöckner werke | 68.— | —.— | Ph. Holzmann | 58.50 | —.— |
| Laurahütte | 41.— | 39.50 | Junghans | —.— | —.— |
| Mannesmann | 68.25 | 68.50 | Neu-Guinea | —.— | —.— |
| Oberbedarf | 53.— | 53.50 | Otavi | 25.62 | 25.87 |

## Unnotierte Werte.

Karlsruhe, 21. September

Mitgeteilt von Baer & Blend, Karlsruhe, Kaiserstraße 209

Alles zirka in Mark pro 1000:—

| | | | |
|---|---|---|---|
| Adler Kali | *86 | Petersburger Int. | 15 |
| Api | — | Rastatter Waggon | *17 |
| Bad. Lokomotivwerke | — | Rodi & Wienenberger | *70 |
| Baldur | *65 | Russenbank | 25 |
| Becker Kohle | 40 | Schuvag | — |
| Becker Stahl | 5.2 | Sichel | *5.5 |
| Benz | *47 | Sloman | *50 |
| Brown Boveri | *57 | Tabakhandels-A.-G. | 0.04 |
| Contin. Holzverwertung | 0.01 | Teichgräber | *23 |
| Deutsche Lastauto | *60 | Textil Meyer | — |
| Deutsche Petroleum | *77 | Turbo Motoren Stuttgart | — |
| Germania Linoleum | *135 | Ufa | *63 |
| Grindler Zigarren | *40 | Zuckerwaren Speck | 0.10 |
| Großkraftw. Württemb. | *62 | **Wertbeständige Anlagen** | |
| Hansa Lloyd | *57 | | |
| Heldburg Vorzugs-Akt. | 390 | 5% Bad. Kohlenw.-Anl. | 8.5 |
| Inag | 5.2 | 6% Mannh. Kohlenw. Anl. | 9.5 |
| Itterkraftwerke | *25 | 7% Sächsische Braunkohlenw.-Anleihe | 2.1 |
| Kabel Rheydt | *130 | 5% Rhein-Main-Donau-Gold-Anleihe | — |
| Kammerkirsch | *80 | 5% Neckarwerke-Gold-Anleihe | — |
| Karstadt | *90 | 5% Preußische Kali Anleihe pro 100 kg | 3.5 |
| Knorr | *48 | 5% Sächsische Roggenwert-Anleihe per Ztr. | 6.5 |
| Krügershall | *95 | 5% Südd. Festwertbank-Obligationen | 1.5 |
| Landeswirtschaftsstelle für das Bad. Handwerk | *35 | 6% Freiburger Holzwert-Anleihe pro Festmeter | — |
| Mellland Chem. | — | | |
| Meurer Spritzmetall | — | | |
| Moninger Brauerei | *115 | | |
| Offenburger Spinnerei | *125 | | |
| Pax, Industrie und Handels-A.-G. | — | | |

Die mit * bezeichneten Kurse verstehen sich in %.

# Aus dem Stadtkreise

## Der gestrige Sonntag.

Der gestrige Sonntag war hinsichtlich seiner Verwendbarkeit wenig geeignet, sich große Sympathien bei denen zu wecken, die nicht gerne hinter dem Ofen weilen. Das Wetterprogramm war zwar abwechslungsreich, doch kehrten darin die Niederschläge zu oft wieder, während der Sonnenschein nahezu gänzlich am Auftreten verhindert war; nur zuweilen lugte er für einige Augenblicke schelmig blinzelnd durch das eine oder andere blaue Guckloch am Wolkenvorhang. Das Publikum nahm die nasse Vortragsfolge fröstelnd entgegen oder verhüllte das Haupt mit dem Regenschirm. Und doch strahlte gestern Sonne aus tausend Augen! Die trübe Stimmung, die der Himmel mimte, vermochte nicht in die Jugendherzen einzudringen, die gestern nachmittag praktisch die Turn- und Sportidee propagierten.

Während die Jugend sich zum friedlichen Wettstreit auf grünem Rasen rüstete, saßen die zahlreich in unseren Mauern weilenden Vertreter des deutschen Handwerks im kleinen Festhallesaal bei der Beratung wichtiger Wirtschafts- und Berufsfragen. Die Nähe des Stadtgartens vermochte es, daß ab und zu in den Ernst der dort gepflegten Beratungen die liebenswürdigen Weisen des Promenadekonzerts der Harmoniekapelle hereinklangen, so daß man die Seltenheit erleben durfte, einen Vortrag über Finanzpolitik mit Musikbegleitung zu vernehmen, was indes der bei den Verhandlungen waltenden würdigen Sachlichkeit keinen Abbruch tat.

Gegenüber der Festhalle fanden sich in der Ausstellungshalle zahlreiche Besucher, nicht zum wenigsten Hausfrauen ein, um die dort gezeigten modernen Bade- und andere Einrichtungen, die Handwerk und Industrie hervorbringen, zu bewundern.

Hoch über uns vollführte der Schweizer Pilot Mittelholzer, der noch gestern bei uns zu Gaste weile, seine Fahrten im dreimotorigen Junkers, während auf dem Flugplatz wiederum Fallschirmabsprünge gezeigt wurden.

### Rückblicke vom Tage.

**Montag, 21. September:**

1766 am 21. September erblickte Christian Ludwig Ideler in Groß-Brese bei Perleberg das Weltenlicht. Er war ein bedeutender Astronom und Chronologe und Verfasser mehrerer Werke dieses Gebietes. Am 10. August 1846 erlosch sein Stern. — Am 21. September 1792 wurde der durch seine „Gespräche mit Goethe" bekannt gewordene Goethesche Privatsekretär Johann Peter Eckermann geboren. Er war der Herausgeber von Goethes nachgelassenen Werken und starb in Weimar am 3. Dezember 1854. — Der Erfinder der Galvanoplastik, Moritz Hermann von Jacobi, wurde am 21. September 1801 in Potsdam geboren. Er war zunächst Baumeister in Königsberg, dann Professor in Dorpat und später in Petersburg, wo er am 10. März 1874 starb. — Vom Weltkrieg: Am 21. September 1915 wurde von der Armee des Prinzen Leopold Ostrow erstürmt. An demselben Tage wurde die allgemeine Mobilmachung in Bulgarien befohlen. — 1924 am 21. September wurde in Seddin, unweit von Berlin, die Eisenbahntechnische Ausstellung eröffnet. Sie zeigte Turbo-Lokomotiven von Krupp, mit Schweröl getriebene Dieselmotoren, Triebwagen mit Sauggasmotoren, Luftdrucklokomotiven und ähnliches. — Am gleichen Tage erfolgte im Erzerum ein Erdbeben, das großen Schaden anrichtete und an die 100 Menschen tötete.

### Freigabe der beschleunigten Personenzüge für die Sonntagsfahrkarten.

Ab 1. Oktober werden nach Mitteilung des Badischen Verkehrsverbandes die beschleunigten Personenzüge 998/99 Frankfurt—Basel, Mannheim ab 8.28 Uhr vorm., Karlsruhe ab 9.44 Uhr, Freiburg an 1.02, Basel an 2.12 Uhr; in umgekehrter Richtung Basel ab 3.44, Freiburg ab 5.00, Karlsruhe an 7.56, Mannheim an 9.15 Uhr abends, zur Benützung mit Sonntagskarte freigegeben. Das gleiche gilt für die auf der Strecke Mannheim—Würzburg verkehrenden beschleunigten Personenzüge 853/854. Es können also künftig sämtliche beschleunigten Personenzüge im Bereich der Reichsbahndirektion Karlsruhe vorläufig im Winter 1925/26 mit Sonntagsfahrkarten benützt werden. Diese Neuregelung, die immer dringlicher und allseitig, im besonderen vom Badischen Verkehrsverband, der Verkehrs- und Wandervereinen gewünscht wurde, bedeutet eine wertvolle Erleichterung des Ausflugs- und Wintersportverkehrs.

*

**Das Junkers-Großflugzeug G 23**, das Samstag um ½1 Uhr mittags auf dem hiesigen Flugplatz eingetroffen war, unternahm auch gestern einige mit Spannung verfolgte Rundflüge über der Stadt. Die dreimotorige Maschine wurde von dem Piloten Berchtold gesteuert und nahm sich neben den sonstigen hier stationierten Verkehrsflugzeugen wie ein Riese aus. Der Basler Buser produzierte sich mit wohlgelungenen Fallschirmabsprüngen. Auch diese Veranstaltung hatte trotz der ungünstigen Witterung ein zahlreiches Publikum nach dem Flugplatze gelockt.

**Gewitter.** In der Nacht vom Samstag zum Sonntag zwischen 11 und 12 Uhr ging über unsere Gegend ein schweres Gewitter mit starken Regengüssen nieder. Bei zeitweiser Aufheiterung am gestrigen Sonntage setzte über Nacht ununterbrochener Regen ein, der in den heutigen Morgenstunden noch anhält.

**Bei den Volksturnmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft in Leipzig** am 29. und 30. August wurde Herr Hans Zabel vom Karlsruher Männerturnverein im Deutschen Sechskampf 9. Sieger mit 580 Punkten. Durch die erforderte allseitige Körperausbildung sind gerade die Mehrkämpfe von besonderem Wert.

**Brandschaden.** Vermutlich durch Rauchen geriet in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in einem Hause in der Ritterstraße ein Bett in Brand, wodurch die Leintücher und ein Bettüberzug verbrannten und ein Schaden von etwa 30 Mk. entstand. Der Brand konnte von den Hausbewohnern gelöscht werden.

**Unfall.** Ein 12 Jahre alter Schüler von hier stürzte am Samstag vor dem Hauptbahnhof von seinem Fahrrad und brach dabei den linken Oberarm. Er fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

**Körperverletzungen.** In der Kaiserallee wurde in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ein verheirateter Möbelpacker von hier nach vorausgegangenem Wortwechsel durch einen Stich am Kopfe von einem hiesigen Elektromonteur so schwer verletzt, daß er in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Ein verheirateter Kraftwagenführer von hier wurde am Samstag nacht auf dem Lutherplatz hier von etwa zehn jungen Burschen angefallen und so schwer mißhandelt, daß er in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

**Festgenommen wurden:** eine Dienstmagd von Bensheim wegen Diebstahls, eine zum Strafvollzug gesuchte Ehefrau von hier, fünf Personen wegen Vergehens gegen die Paßbestimmungen, drei Personen wegen Verfehlungen gegen die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung und vier Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

## 2. Allg. deutscher Installateur- und Klempnertag.

dz. **Karlsruhe**, 20. Sept. Nach den mehr geschäftlichen Beratungen im engeren Vorstand und Ausschuß, sowie einem durch reiche Unterhaltung gewürzten Begrüßungsbankett am Samstag abend vereinigten sich heute die aus allen Teilen des Reiches herbeigeeilten zahlreichen Delegierten zum

**2. Allgemeinen deutschen Installateur- und Klempnertag**

im kleinen Festhallesaal. Die Verhandlungen wurden eröffnet und geleitet vom Vorsitzenden des Reichsverbandes, Friedrich Derlien-Hannover. Der Präsident der Handwerkskammer Karlsruhe, Isenmann-Bruchsal, überbrachte die Grüße der gewerblichen Spitzenorganisationen unseres Landes und führte u. a. aus, das deutsche Handwerk habe sich in schwerster Zeit behauptet und die gegenwärtige prächtige Ausstellung erbringe den Beweis, daß das Handwerk nicht nur zahlenmäßig, sondern auch ideell und technisch auf einer beachtenswerten Höhe stehe. Mögen die führenden Politiker und Wirtschaftler erkennen, daß das Handwerk die erforderliche Leistungsfähigkeit besitzt und ein wichtiger Ast am Baume unseres Wirtschaftslebens ist. Ein geordnetes Staatswesen werde seiner nie entbehren können. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Beratungen von Erfolg begleitet und zum Segen und zur Ehre des Gesamthandwerks ausschlagen möchten. (Beifall).

Darauf erhob sich der mit mehreren Kollegen erschienene Vorsitzende des Schweizerischen Blechner- und Installateurverbandes, Sträßli-Zürich, um für die Einladung zu danken und darauf hinzuweisen, daß man gerne über die Grenze komme, um sich die reichen Erfahrungen des deutschen Gewerbes zunutze zu machen. Man wolle aber auch die Freundschaftsbande erneuern und das große Interesse für die Wirtschaftsfragen überhaupt bekunden. Herr Sträßli knüpfte daran die Bitte um Beteiligung am nächstjährigen Schweizer Verbandstage.

Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt ein mit großer Aufmerksamkeit verfolgtes, grundlegendes Referat des Generalsekretärs und Mitglieds des vorläufigen Reichswirtschaftsrates, Hermann, vom Reichsverbande des deutschen Handwerks. Er sprach über die wirtschaftliche Lage, die noch sehr weit davon entfernt sei, stabilisiert zu sein. Der Dawesplan werde uns noch viel Kopfzerbrechen machen, wenn erst einmal, wie im Jahre 1928/29, Höchstsummen zu bezahlen sind. Aber abgesehen von dieser außenpolitischen Belastung, liegen die Ursachen, warum wir immer wieder in krisenhafte Zustände hineinkommen, auch im Innern unseres Wirtschaftslebens und Staates. Wir sind aus der Lösung der Nachkriegsprobleme noch nicht herausgekommen, befinden uns vielmehr noch im Zustande der Demobilisation. Der Redner bezeichnet es als gänzlich ausgeschlossen, daß es sich Deutschland auf die Dauer leisten kann, daß die Einfuhr die Ausfuhr um 200—300—400 Millionen Goldmark monatlich übersteigt. Man möge auch bedenken, was es für eine Anspannung am Devisenmarkt für die Reichsbank bedeutet, daß wir 1600 Millionen kurzfristige Kredite in der deutschen Wirtschaft haben. Es sei absolut kein Grund zu resarotem Optimismus vorhanden. Wir müssen allmählich dazu kommen, mit eigenen Mitteln unsere Wirtschaft zu führen. Unser Volk kann es nicht ertragen, daß es mehr verbraucht als produziert. Wir werden in Deutschland alle Nerven und Kraft anspannen müssen, um durch Ausfuhr hochwertiger Erzeugnisse die verlorenen Märkte wieder zurückzugewinnen und einen Teil der Rohstoffe zu decken, die wir brauchen. Der Redner ist davon überzeugt, daß die Entwicklung zur europäischen Zollunion treiben wird, nicht als Maßnahme gegen England und Amerika, sondern aus dem Selbsterhaltungstrieb des europäischen Festlandes heraus. Je mehr dieser Gedanke Gemeingut der führenden Männer Europas werde, desto eher würden wir auch zu dem Zustande der Befriedung gelangen. Man dürfte Deutschland früher oder später auch wieder die Möglichkeit eröffnen, in eigenen Kolonien tätig zu sein, um einen Teil der ausländischen Rohstoffe selbst erzeugen zu können.

Der Redner kam dann auf unsere Zoll- und Handelspolitik zu sprechen, die sich ausschließlich nach den wirtschaftlichen Tatsachen und Notwendigkeiten richten müsse, nicht aber unter parteipolitischen Gesichtspunkten und Schlagworten zu beurteilen sei. Das Handwerk habe sich im Reichswirtschaftsrat gegen eine einseitige Stellungnahme zugunsten einzelner Industriezweige gewehrt, ebenso gegen Hochschutzzölle für die Landwirtschaft, die dieser zunächst gar nichts nützen, dafür aber den Abschluß vernünftiger Handelsverträge unmöglich machten. Nach harten Kämpfen habe man es durchgesetzt, daß auch das Handwerk genau wie die übrigen Berufsverbände zu den Handelsvertragsverhandlungen zugezogen wird. Die Fachverbände mögen jetzt nur mit dem erforderlichen Material aufwarten.

Der Redner wandte sich gegen die Thesaurierungspolitik, die 1924 einen Steuerüberschuß von 2 Milliarden brachte, und warf die Frage auf, was mit den 700 Millionen Ruhrkrediten verhindert bezw. gebessert worden sei. Von den zuviel erhobenen Steuern sei verdammt wenig in die Kanäle des Handwerks zurückgeflossen. Dieses stehe auf dem Standpunkt, daß der Staat nicht mehr Steuern erhoben soll, als er braucht, und daß er die Wirtschaft für den Kredit selbst sorgen läßt. Der Redner rechnet aus, daß wir im laufenden Etatjahr auf 11½ bis 12 Milliarden Steuern kommen, d. i. ein Drittel des deutschen Volkseinkommens. In der Blüte zahlte die deutsche Wirtschaft 4½ Milliarden Steuern an das Reich, Länder und Gemeinden, heute doppelt so viel, wobei die Wirtschaft erst 60 bis 70 Prozent der Friedenskapazität erreicht hat. Das reiche Amerika weist eine Kopfbelastung von 190 ℳ auf. Kann da das ausgeblutete Deutschland eine Kopfbelastung von 200 ℳ tragen? Der Redner vertritt die Auffassung, daß der deutsche Verwaltungs- und Beamtenapparat viel zu groß sei. Reich, Länder und Gemeinden müßten zu den Grundsätzen der Väter zurückkehren, daß man nur so viel ausgibt, wie man hat. Er stellte im Zusammenhang damit die Frage, ob die 2,5 Milliarden Reparationszahlungen aus dem Dawesabkommen auch noch zu den 12 Milliarden Steuern gelegt werden sollen, und beantwortete sie mit Nein! Neue Ausgaben müßten sich nach den Einnahmen richten. Was die Aufwertungsfrage anlange, so ist die Ansicht des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, daß eine Aufwertung über den Rahmen der dritten Steuernotverordnung hinaus unerträglich sei. Man solle nichts versprechen, was man nicht halten könne. Falsch wäre es auch, die Reichsbank von dem jetzt eingeschlagenen Wege der Kredit- und Zinspolitik abdrängen zu wollen. Hier muß es allen Versuchungen gegenüber heißen: Schacht bleibe hart! Es sei alles daran zu setzen, daß wir durch die Förderung des Sparsinns allmählich zu eigenem Kapital kommen. Ein geeignetes Mittel dazu biete das Kreditgenossenschaftswesen, das in ganz anderem Maße als bisher zu einem Instrument unserer Wirtschaft werden müsse. Darum hinein in die Aufsichtsräte der Kreditgenossenschaften. An der Preissenkungsaktion werde das Handwerk gerne mitarbeiten, doch sei die Preisgestaltung letzten Endes nicht vom Handwerker und Kaufmann abhängig. Es müsse vielmehr denen auf die Finger gesehen werden, die vermöge ihrer wirtschaftlichen Macht in der Lage sind, die Preise zu diktieren.

Heute lägen die Dinge so, daß an Stelle der Zwangswirtschaft die der Kartelle und Syndikate getreten ist. Die deutsche Wirtschaft müsse sich endlich von den Methoden der Inflation, von der unsichtbaren Zahlenkalkulation trennen. Unter dem Hinweis, daß eine gute Sozialpolitik sich nur auf einer ertragreichen Wirtschaft aufbauen lasse, stellte der Referent die Forderung an die deutsche Arbeitnehmerschaft, gemeinsam mit den Arbeitgebern die Wirtschaft produktiv zu gestalten durch Verlängerung der Arbeitszeit und Intensität der Arbeit; denn nur so würden die Grundlagen zum Aufstieg geschaffen und die Bezahlung der Reparationen möglich. Der Redner fand scharfe Worte der Kritik über das Ausbleiben des Reichshandwerksgesetzes und wandte sich entschieden dagegen, daß man dem Handwerk im endgültigen Reichswirtschaftsrat eine Aschenbrödelrolle zuweist, zumal diese Körperschaft in der definitiven Gestalt eine erhöhte Bedeutung in unserem Wirtschaftsleben erlangen wird, besonders durch das Recht, eigene Gesetze einzubringen und vor dem Reichsrat und dem Reichstag vertreten zu lassen. Unter Hinweis auf die Rolle des Handwerks, ein Versöhner und Ausgleicher zwischen Kapital und Arbeit zu sein, und unter Betonung des Grundsatzes, daß der Staat nicht von der Wirtschaft beherrscht werden darf, er aber seinerseits auch nicht vom Stuhle des neutralen Kampfwarts heruntersteigen und in die Wirtschaft eingreifen soll, schloß der Redner mit dem Bekenntnis treuer Anhänglichkeit zum in der Not erst recht geliebten Vaterlande und einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft des deutschen Handwerks.

Es folgte stürmischer Beifall. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurden die Lieferantenfrage, die Altmetallverwertung, das Verhältnis zu den Gaswerken, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Klempner- und Installateurgewerbe, die Lehrlingsvergütung, sowie Organisations- und Konzessionsfragen in der Elektrotechnik besprochen. — Die nächstjährige Tagung des Reichsverbandes findet voraussichtlich in Düsseldorf statt.

*

Dem Begrüßungsabend am Samstag in der Festhalle ist noch nachzutragen, daß Schlossermeister Blum namens der Handwerkskammer ebenfalls Worte der Begrüßung sprach. Er brachte den Dank an alle jene zum Ausdruck, die sich um das Gelingen von Tagung und Ausstellung verdient gemacht haben.

Der Vorsitzende des Westdeutschen Landesfachverbandes und Präsident der Handwerkskammer Köln, Peter Welter, brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß die Tagung im schönen Baden vor sich gehe, wo auch liebenswürdige Menschen wohnen. Diese Tagung werde auch diesmal wieder einen harmonischen Verlauf nehmen wie immer.

# Gerichtssaal

tu. **Wiesloch**, 19. Sept. Der schreckliche Unglücksfall vom 10. Juni dieses Jahres bei den Wasserleitungs- und Kanalisationsarbeiten in der Paradiesstraße, die den Polier Karl Gaberdiel und dem Arbeiter Emil Bellemann das Leben kosteten, kam gestern vor dem Großen Schöffengericht in Heidelberg zur Verhandlung. Angeklagt war der Maurermeister Friedrich Kretschmer, dem die Ausführung der Arbeiten übertragen war, sowie der Stadtbaumeister Treu und der Vorarbeiter Katzenberger. Das Urteil lautete dahin, daß Kretschmer zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, während die beiden andern Angeklagten freigesprochen wurden.

## Geschäftliche Mitteilungen.

**Die Kenntnis fremder Sprachen** ist heute mehr denn je eine unbedingte Notwendigkeit für jeden vorwärtsstrebenden Menschen. Der beste Weg zur Erlernung fremder Sprachen ist die weltbekannte Methode Toussaint-Langenscheidt. Wir verweisen die Leser unseres Blattes auf den der heutigen Gesamtauflage beiliegenden Prospekt über diese Methode. Bei Bestellungen bitten wir den Namen unserer Zeitung anzugeben.

# Aus Baden

### Mittelbadischer Milchkontrollverein.

dz. **Karlsruhe**, 21. Sept. Bei der zweiten Hauptversammlung des Mittelbadischen Milchkontrollvereins konnte der Vorsitzende, Buß-Rastatt, als Vertreter der Regierung Oberregierungsrat Rein, als Vertreter der Bad. Landwirtschaftskammer den Präsident Graf Douglas, Landwirtschaftsrat Mader und Landwirtschaftsrat Vielhauer, als Vertreter des Bad. landw. Vereins Präsident Wachs, Vertreter des Landbundes Landwirt Zoller-Durlach, sowie zahlreiche führende Persönlichkeiten des mittelbadischen Landes begrüßen.

Dem Bericht des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß die Zahl der unter Kontrolle stehenden Kühe im Laufe des Geschäftsjahres um das Doppelte gestiegen ist und auch eine Menge mittelbäuerlicher Betriebe lebhaftes Interesse an der Lösung der Milchleistungsfrage durch ihren Beitritt in den Verein bekundete.

Den Tätigkeitsbericht erstattete Tierzuchtinspektor Guthmann-Karlsruhe. Aus diesem ging hervor, daß dank richtiger Fütterung und geeigneter Zuchtwahl im Laufe des Jahres in manchen Betrieben die Milchleistung einer Kuh um über 900 Liter pro Jahr gehoben wurde. Ein Bericht über die Durchschnittsleistungen der bestgeführten Betriebe von über 4000 Ltr. Milch pro Kuh wurde mit lebhafter Genugtuung aufgenommen. In sämtlichen Betrieben war eine sichtbare Steigerung der Leistung dank der Konvereinstätigkeit festzustellen. Der Vorsitzende betonte, daß dies in erster Linie dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Dr. Graf Douglas, zu verdanken sei als Vorkämpfer auf dem Gebiet der Milchleistungsprüfungen.

An der sehr lebhaften Diskussion beteiligte sich auch Dr. Graf Douglas, der betonte, wie heute „Mehrleistung" auf allen Gebieten der Landwirtschaft notwendig und auch besonders die Frage der rationellen Fütterung, sowie die Futterverwertung von größter Wichtigkeit sei. — Bezirkstierarzt Dr. Gerspach-Karlsruhe betonte die Notwendigkeit, daß die Milchkontrollvereine Hand in Hand mit den Tierärzten an der Bekämpfung der Seuchen und einer zielbewußten Ausmerzung aller kranken Tiere arbeiten.

### Die Krise im deutschen Weinbau.

tu. **Gengenbach**, 21. Sept. Gestern fand hier eine äußerst gutbesuchte Versammlung des Ortenauer Winzervereins statt. Der erste Vorsitzende, Gutsbesitzer Renner-Fessenbach, begrüßte die Erschienen mit herzlichen Worten, besonders hieß er den Vorsitzenden des Badischen Winzerverbandes Freiherrn von Gleichenstein von Oberrotweil, Landrat Engler von Offenburg, sowie die Abordnungen des Badischen Winzerverbandes aus dem ganzen Lande Baden willkommen. Nach einem Vortrag des Freiherrn von Göler über die Krise im deutschen Weinbau, wobei der Redner über die Ausstockung infolge der Geldknappheit, über die Unmöglichkeit der Kreditaufnahme, über die Zollschutzpolitik in früheren Zeiten und über die heutige Zollpolitik, sowie über Steuerfragen und den spanischen Handelsvertrag sprach, wurden zwei Entschließungen gefaßt.

In der ersten Entschließung erheben die Winzer schärfsten Protest gegen die Einführung des Gemeindebestimmungsrechtes. Sie erachten dieses als ein durchaus untaugliches Mittel zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs. Vielmehr sind sie der Meinung, daß die bisherigen Verordnungen und Gesetze die nötige Handhabe bieten, wirksam gegen den unmäßigen Alkoholgenuß einzuschreiten. Eine Einführung des Gemeindebestimmungsrechts würde nur allzuleicht zu Beschlüssen führen, die durch das Uebergewicht einer Minderheit des Volkes einen ganzen Stand und ein blühendes Gewerbe vernichten. Die badischen Winzer richten an die Abgeordneten die dringende Bitte, dem Gemeindebestimmungsrecht ihre Einwilligung zu versagen.

In der zweiten Entschließung fordern die Winzer ihre Berufsgenossen auf, die Trauben solange wie irgend möglich hängen zu lassen. Jeder Tag verbessert die Qualität und trägt dazu bei, dem Weinbauern einen höheren Preis zu bringen, leichteren Absatz zu finden und den Ruf des badischen Weines zu heben.

### Versammlung der Tabakinteressenten Badens.

tu. **Graben-Neudorf**, 20. Sept. Gemeinsam hatten die Badische Landwirtschaftskammer und der Deutsche Tabakbauverband die badischen Tabakbauern zu einer öffentlichen Versammlung nach Graben-Neudorf geladen, um Stellung zu nehmen zur Lage des deutschen und besonders zur Lage des badischen Tabakbaues. Als der Geschäftsführer des Deutschen Tabakbauverbandes, Landwirtschaftsrat Meißner, die Versammlung eröffnete, füllten die außerordentlich zahlreich erschienenen Tabakbauern den geräumigen Saal des „Erbprinzen" bis auf den letzten Platz. Der Versammlungsleiter wies auf die außerordentlich schwere Lage des deutschen Tabakbaues hin. Den erhöhten Tabakzoll bezeichnete er als durchaus ungenügend. Er bemängelte, daß die badische Staatsregierung, im Gegensatz zur württembergischen und preußischen, beim Zustandekommen des Zolls die Interessen der badischen Tabakbauern nicht in der erforderlichen Weise unterstützt habe, auch wies er besonders darauf hin, daß trotz Einladung kein Vertreter der Regierung zugegen sei.

Im Namen der Badischen Landwirtschaftskammer begrüßte sodann deren Präsident, Graf Douglas, die Anwesenden und versicherte sie der dauernden und tatkräftigen Unterstützung und Förderung ihrer Interessen durch die Kammer.

Dann ergriff Oekonomierat Hoffmann aus Ludwigsburg das Wort. Er sprach über „Die Lage des Tabakbaues und des Tabakmarktes". In Uebereinstimmung mit Herrn Meißner bezeichnete er die Lage des deutschen Tabakbaues als überaus schlecht, ohne Hoffnung auf Besserung für die nächsten Jahre. Bedingt wird diese schlechte Lage durch die ungünstige Verfassung des Tabakmarktes. Die Industrie sei auf Jahre hinaus eingedeckt. Scharfe Konkurrenz machten außer den ausländischen Zigarren und Tabaken dem deutschen Tabakbau besonders die Zigaretten. Diese würden durch die neue Art der Besteuerung außerordentlich begünstigt. Infolgedessen würde für die Zukunft mit einem Anwachsen des Zigarettenkonsums auf Kosten der einheimischen Zigarren zu rechnen sein. Der Redner fordert unter dem Beifall der Versammlung Nachverzollung der in Deutschland lagernden, unverarbeiteten, noch zu den alten niedrigen Zollsätzen eingeführten Tabake. Die Frage der Schaffung eines Tabakforschungsinstituts hält der Redner für nicht so dringend, um bei der jetzigen Notlage des Standes in Angriff genommen zu werden. Seine von gründlicher Sachkenntnis zeugende Rede wurde von der Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen.

In der nach kurzer Pause einsetzenden Diskussion wies ein Redner auf die Organisation der Winzer hin und empfahl den Tabakbauern, ähnliche, kaufmännisch arbeitende Vereinigungen zu schaffen und die Qualität ihrer Erzeugnisse noch mehr zu verbessern, denn nur so sei der deutsche Tabak konkurrenzfähig.

Reichstagsabgeordneter Julier schilderte sodann in längeren, oft von Beifall unterbrochenen Ausführungen den Kampf um den Tabakzoll im Reichstag. Er charakterisierte anschaulich die Schwierigkeiten, die sich ihm und seinen Freunden in ihrem Kampf um die deutschen Tabakbauern in den Weg stellten. Im Verlauf seiner Rede bezeichnete er Baden nicht, wie es gewöhnlich benannt werde, als ein Musterland, es verdiene viel eher den eines Probierlandes. Die Versammlung dankte ihm mit starkem Beifall und einem spontan ausgebrachten Hoch. Schließlich wurde eine, an die in Betracht kommenden Reichsbehörden zu übermittelnde Resolution einstimmig angenommen, in der u. a. Aufhebung der „unwürdigen" Feldkontrolle, Freigabe von 10 Kilo Tabak für den Hausverbrauch des Pflanzers und anderes mehr verlangt werden. Alles in allem kann gesagt werden, daß die Versammlung sowohl der Zahl der Anwesenden, als auch dem Verlaufe nach als ein voller Erfolg für die Einberufer bezeichnet werden muß.

*

dr. **Berghausen**, 19. Sept. Heute nacht geriet in der Krone ein junger Mann aus Söllingen in angetrunkenem Zustand mit einigen in der Ziegelei Eder beschäftigten Pfälzern in Streit. Um Tätlichkeiten zu verhüten, entfernte ein Bekannter des Betrunkenen diesen aus der Wirtschaft und brachte ihn in Sicherheit. Die Gegner waren jedoch nachgeschlichen und lauerten in der Nähe des Hauses, bis sich der Söllinger Bursche auf den Heimweg begebe. Unglücklicherweise verließ der Friedensvermittler zuerst das Haus. Die Pfälzer gaben, in der Meinung ihren Widersacher vor sich zu haben, zwei Schüsse auf diesen ab, die ihn an der Gesäßgegend schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzten. Die Täter wurden noch in der Nacht verhaftet.

wb. **Ettlingen**, 20. Sept. Der Gesangverein Sängerkranz der Spinnerei und Weberei Ettlingen konnte nach 74jährigem Bestehen am Sonntag seine Fahne durch eine schlichte Feier weihen. Die Festrede hielt der langjährige frühere Vorstand Karl Schreiber, der auch das im nächsten Jahre in größerem Stile geplante Stiftungsfest erwähnte. Der Entwurf der prachtvollen Fahne stammt von einem Sänger des Vereins. Die Ausführung geschah durch die rühmlichst bekannte Fahnenstickerei C. A. Kindler in Karlsruhe und ist so schön gelungen, daß die Fahne als Meisterwerk betrachtet werden muß. — Der Rebverein Ettlingen wird heute abend in einer Versammlung über das Datum beraten, das dem Gemeinderat für den Herbst vorgeschlagen werden soll. In Aussicht genommen ist der 6. Oktober.

dz. **Neuenburg**, 19. Sept. Der 18jährige Hütejunge Altherr aus Ottmarsheim, der von einer explodierenden Granate schwer verletzt wurde, ist an den Folgen derselben im Spital gestorben.

x. **Pforzheim**, 20. Sept. Auf dem Pforzheimer Friedhof hatte sich gestern nachmittag eine stattliche Trauerversammlung eingefunden, galt es doch, dem auf einer Erholungsreise plötzlich erkrankten und in Eppendorf gestorbenen Amtsgerichtsrat Bartning die letzte Ehre zu erweisen. Wenn der Verstorbene auch im öffentlichen Leben nicht hervorgetreten ist, so war er doch ein ganzer Mann, der sich die Liebe und Wertschätzung nicht nur in den Kreisen der Beamtenschaft erworben hatte, sondern auch sehr viele Freunde in ganz Pforzheim besaß. Das wurde besonders dadurch zum Ausdruck gebracht, daß so viele seiner Bahre gefolgt waren, die eine Fülle von Blumen umgab. Den ergreifenden Worten des Pfarrers folgten verschiedene Ansprachen, in denen erneut die Liebe und Verehrung zum Ausdruck kam, die man dem Verblichenen allseits gezollt hatte.

tu. **Mannheim**, 20. Sept. Zum Vorstand des Tiefbauamts Mannheim wurde Reichsbahnoberrat Otto Markstahler in Mannheim ernannt. Stellvertretender Vorstand wird Stadtbaurat Elsässer, der das Amt schon bisher in Vertretung geleitet hat.

dz. **Baden-Baden**, 21. Sept. Am Samstag begann hier die achte Verbandstagung des Landesverbandes selbständiger Sattler, Tapezierer und Dekorateure Badens mit einer Sitzung des Gesamtausschusses, der am Abend ein Bankett folgte. Am gestrigen Sonntag vormittag tagte die Hauptversammlung, die sich mit den wichtigsten handwerklichen Tagesfragen zu befassen hatte.

dz. **Bodersweier** (Amt Kehl), 21. Sept. Die Eheleute Jakob Riedacher konnten dieser Tage in voller Rüstigkeit im Kreise ihrer vier Kinder, neun Enkel und einem Urenkel das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

dz. **Kenzingen**, 20. Sept. Der seiner Zeit in Haft genommene Gamaschenfabrikant Gustav Huber wurde wieder aus der Haft entlassen.

dz. **Schonach**, 21. Sept. Der Sohn des hier wohnhaften Cyr. Kaltenbach spielte mit einer Zündkapsel, die explodierte. Dem Bedauernswerten wurden vier Finger verstümmelt sowie das rechte Auge ausgerissen.

dz. **Hornberg**, 20. Sept. Die Firma Fr. Obergfell, Pappenfabrik, beging gestern ihr goldenes Geschäftsjubiläum. Die Firma, die in den ersten Jahren lediglich Pappen herstellte, hat sich im Laufe der Zeit zu einem Großunternehmen entwickelt, indem sie auch die Kartonnagenfabrikation einführte.

dz. **Hornberg**, 20. Sept. In einer der letzten Nächte wurde in einem hiesigen Geschäft aus einem verschlossenen Schrank eine Geldkassette mit Wertpapieren und Bargeld gestohlen. Die Kassette fand man später im Kinderschulweg; von dem Inhalt fanden sich noch die Wertpapiere und Schweizer Geld, während der Barbetrag fehlte. — Festgenommen wurde der ledige Metzger Fr. Obergfell von hier, der bei einem Einbruchsversuch überrascht worden war. Er wurde in das Amtsgerichtsgefängnis Triberg eingeliefert.

dz. **Blumberg** (Amt Donaueschingen), 21. Sept. Vorgestern früh entstand aus noch unbekannter Ursache im Wohnhaus des Landwirts Rudolf Zimmermann ein Brand, der auf das Oekonomiegebäude übergriff. Dieses wurde vollständig eingeäschert, während der neue Teil der Werkstätte vom Feuer verschont blieb.

# Landwirtschaftliche und gewerbliche Ausstellung Bretten.

tu. **Karlsruhe**, 20. Sept. Der Samstag nachmittag vereinigte die Teilnehmer, unter denen sich auch die Landwirte des Bezirks befanden, zu einem geselligen Zusammensein im Hotel „Zur Krone". Nachträglich waren noch Ministerialrat Rein und Oberregierungsrat Fehsenmaier vom Ministerium des Innern eingetroffen.

Bürgermeister Schemenau-Bretten begrüßte die Gäste und wiederholte seinen Ausspruch, den er in seiner Eröffnungsrede an die Teilnehmer gerichtet hatte: „Wir haben's geschafft, und wir sind am Ziel." Er glaube nicht zuviel zu sagen, wenn er behaupte, daß die

**Ausstellung**

in all ihren Teilen etwas Hervorragendes darstelle. Er zollte all jenen Dank, die zum Gelingen des Werkes beigesteuert hatten, Landwirten sowohl als auch Handwerkern, allen gebühre ein gleiches Maß der Anerkennung. Viel Arbeit und Mühe sei zur Verwirklichung der Ausstellung aufgewendet worden, und es sei zu hoffen, daß auch die Aussteller auf ihre Rechnung kämen. Wenn auch gerade in letzter Zeit eine Flut von Ausstellungen eingesetzt habe, so sei dennoch diese Ausstellung nicht als überflüssig zu betrachten. Im Gegenteil sei sie dazu angetan, die Verbindung zwischen Stadt und Land enger zu knüpfen. Die Ausstellung diene aber noch einem höheren Zweck. Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft, gerade dieses Triumvirat sei dazu auserkoren, den Wiederaufstieg unseres schwer darniederliegenden deutschen Vaterlandes zu unterstützen.

Als Vertreter des Bezirks brachte dann Landrat Dr. Pfister der Ausstellung seine Glückwünsche dar. Er führte u. a. aus, daß es keine Schande sei, von einer erdrückenden Uebermacht niedergehalten zu werden. Doch in unschlüssiger Untätigkeit zu verharren, das sei eine Schande. Der Deutsche habe aber bewiesen, daß er nicht müßig liegen bleiben wolle. Das beweise auch die gegenwärtige Ausstellung. Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe seien die Grundpfeiler des Staates, die sich in gegenseitiger verständnisvoller Gemeinschaftsarbeit ergänzen müßten. Der Redner schloß mit den Worten, daß die Ausstellung ein neuer Ansporn sein möge, Stadt und Land in nützlicher Zusammenarbeit eng miteinander zu verschmelzen.

Innenminister Remmele sprach namens der badischen Regierung der Ausstellungsleitung seine Anerkennung über das in der Ausstellung Gebotene aus. Bei der Fülle der Ausstellungen, die gegenwärtig das Land überschwemmten, sei von vornherein, um über die Zweckmäßigkeit ein Urteil zu haben, Sinn und Ziel der Veranstaltung ins Auge zu fassen. Das sei der beste Wertmesser für derlei Arrangierungen. Die Ausstellung beweise treffend, was Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft für die Allgemeinheit zu leisten imstande seien. Qualitätsarbeit hervorzubringen, müsse heute in der Erniedrigung des Vaterlandes die allgemeine Losung sein, ohne die es kein Vorwärts gebe.

Als letzter Redner sprach Generaldirektor Schön von der Landw. Hauptgenossenschaft der Ausstellung seine Anerkennung und Glückwünsche für die Ausstellung aus.

Während der Dauer des geselligen Zusammenseins sorgten flott vorgetragene Weisen des Bruchsaler Musikzirkels für die Erheiterung des Gemütes.

**Der Festzug.**

Ein Massenandrang herrschte in dem festlich geschmückten Bretten am Sonntag. Die Züge wurden verstärkt gefahren und brachten Tausende in die Stadt. Sie war ein Musterbeispiel dafür, wie man Gäste empfängt, denn es war ein ganzes Meer von Flaggen in den Reichs-, Landes- und Stadtfarben zu sehen, welch letztere blau-weiß sind und etwas Staunen erregten, da sie von manchen fälschlich für bayerische gehalten wurden. Vereinzelt grüßte auch das bekannte Brettener „Hundle", das bekanntlich hier ein Denkmal hat. Zahlreiche prächtige Ehrenpforten in Tannengrün waren errichtet und boten im Verein mit den hübsch gezierten Häusern in ihrem anmutigen altertümlichen Stil ein buntfarbiges, gewinnendes Bild. Der Vormittag wurde reichlich zum Besuch der ganz vortrefflichen Ausstellung verwendet.

Gegen 2 Uhr begann der Festzug, leider vom Himmel mit Regen bedacht, mit folgenden Gruppen:

1. Herold mit Standarte in Brettener Stadtfarben. 2. Musikkapelle, Kapelle Wolf, Bretten. 3. Reitergruppe, Reiterverein Bretten. 4. Frühlingseinzug. Sängerbund Münzesheim. 5. Mähmaschine, Heuwender, Heuwagen. Gemeinde Dürrenbüchig. 6. Fahrt in die Ernte. Ldw. Ortsv. Knittlingen. 7. Dreschergruppe. Gemeinde Gondelsheim. 8. Tabakernte. Gemeinde Sprantal. 9. Obstwagen. Gemeinde Großvillars. 10. Hanfbrechen. Gemeinde Flehingen. 11. Erntewagen mit Schnitter und Schnitterinnen. Gemeinde Bauerbach. 12. Milchproduktion. Gemeinde Neibsheim. 13. Sichelhenke. Gemeinde Ruit. 14. Spinnstube. Gemeinde Kürnbach. 15. Zehntelabgabe an Frucht und Wein. Gemeinde Sickingen. 16. Die Ziege und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung. Ziegenzuchtverein Rinklingen. 17. Tabakernte. Gemeinde Wöffingen. 18. Sonnenkönigin. Gemeinde Gölshausen. 19. Musikkapelle Flehingen. 20. Hanfbrechen. Gemeinde Kürnbach. 21. Schützen. Land. Ortsverein Knittlingen. 22. Spinnstube. Gemeinde Münzesheim. 23. Tuchweberei. Gemeinde Oberacker. 24. Aus Gochsheims Geschichte. Gemeinde Gochsheim. 25. Herbst. Gemeinde Zaisenhausen. 26. Korbflechterei. Gemeinde Büchig. 27. Das Küfergewerbe. Fr. Plag Knittlingen. 28. Holzarbeit im Walde. Gemeinde Nußbaum. 29. Vorsitz. Landw. Ortsverein Knittlingen. 30. Wagen des Junglandbund Mühlbach. 31. Weberei. Gemeinde Diedelsheim. 32. Lichtmeßreiten. Junglandbund Derdingen. 33. Musikkapelle Bruchsal. 34. Korso in den Brettener Stadtfarben. Radfahrerverein 1891 Bretten. 35. Pfeifferturm. Verein bad. Heimat, Ortsgruppe Bretten. 36. Rosenwagen. Verein bad. Rosenfreunde Bretten. 37. Blumenwagen. Gartenbauverein Bretten. 38. Des Landwirts Arbeit und Feierabend. Landbund Bretten. 39. Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Bretten. 40. Ulmer Gepäckwagen. Bad. Einzelhandel Bretten. 41. Schlosser- und Mechanikerinnung. Die historische Entwicklung des Fahrrades und des Kraftwagens. 42. Das Schmiedehandwerk. Schmiedeinnung. 43. Das Wagnerhandwerk. Wagnerinnung. 44. Das Küfer- und Küblerhandwerk. Küfer- und Küblerinnung. 45. Das Schreinerhandwerk. Schreinerinnung. 46. Mühle. Müllerinnung. 47. Bäckereibetrieb. Freie Bäckerinnung. 48. Wagen der Metzgerinnung. 49. Bierzapfwagen des Bez. Wirtevereins. 50. Historische Schuhmacherwerkstatt. Schuhmacherinnung. 51. Wagen der Sattlerinnung. 52. Korbflechtereiwerkstätte. E. Neff, Bretten. 53. Wagen der Malerinnung. 54. Alle Menschenrassen. Friseurinnung. 55. Musikkapelle Gondelsheim. 56. Die Entstehung des Fahrrades. Radfahrerverein Edelweiß Bretten. 57. Ein Umzug einst und jetzt. W. A. Hannisch. 58. Reiterverein Gondelsheim. 59. Abzug Herzog Ulrichs nach der Aufhebung der Belagerung Brettens 1504. Militärverein. 60. Der Jäger aus der Pfalz. Sängerbund Bretten. 61. Germanischer Bardengesang. „Frohsinn". 62. Turnvater Jahn. Turnverein Bretten. 63. Sport. Fußballverein Bretten. 64. Turnen und Arbeit. Freie Turnerschaft Bretten. 65. Brettener Hundle. Spielvereinigung Bretten. 66. Wilhelm Tell. Schützenverein Bretten. 67. Loreley. Naturfreunde Bretten. 68. Wagen des Lagerhauses Bretten. 69. Belagerung Brettens. Kriegerverein Bretten. 70. Reitergruppe Knittlingen.

Der Festzug wies eine große Zahl höchst wirkungsvoller Wagen auf. So war z. B. das Handwerk ganz hervorragend vertreten. Wirkungsvolle Aufbauten der Maler, Bäcker, Metzger, Wagner, Schmiede erfreute das Auge. Auch der Sport, vornehmlich Radfahrer, hatten ihre Vehikel reizend geschmückt. Die Herbstwagen bildeten einen besonders reichen Schmuck. Natürlich durfte die Hundles-Sage nicht fehlen, die an einem Stadttor zahlreiche Streiter im Kampfe sah. Oben saß mit molligem Behagen das Hundle mit weit abstehenden Ohren und freute sich des gelungenen Einfalls der Brettener. Sehr stimmungsvoll war auch der Wagen der Rosen, der viel Anklang fand. Man darf sagen, daß hier ein großer Aufwand und viel Arbeit geleistet wurde und daß den Leitern herzlicher Dank gebührt.

Nach dem Festzug entwickelte sich auf dem schönen Festplatz und in den Lokalen ein lebhaftes Treiben, das sicher noch lange angehalten hätte, wenn das Wetter nicht gar so trostlos gewesen wäre. Daß Bretten aber mit Ausstellung und Festzug Außerordentliches geleistet hat, das ist die Meinung aller, die in seinen gastlichen Mauern weilten.

# Sport-Spiel

### „Internationale" Leichtathletikwettkämpfe in Goch.

**Houben 10,8 Sek. und Schüller 22,1 Sek. vor van der Berghe.**

H. **Goch**, 20. Sept. (Eig. Drahtbericht). Die „Internationalen" Wettkämpfe der Viktoria Goch haben bei schönem, wenn auch leider sehr windigem Wetter unter reger Anteilnahme des Publikums stattgefunden. 4000 Zuschauer hatten sich eingefunden, die den schönen Kämpfen mit größtem Interesse folgten. Die Holländer haben in den Hauptwettkämpfen eine Niederlage erfahren. Die neue Bahn des Veranstalters hatte unter dem gestern niedergegangenen Regen sichtlich gelitten, war zu weich geworden, und hatte damit die Leistungen der Kämpfer beeinträchtigt. Die Vorbereitung und Durchführung lagen in guter Hand und trugen zum guten Eindruck des Ganzen vieles bei.

Die Ergebnisse sind:

**100 Meter:** 1. Houben-Krefeld 10.8 Sek.; 2. van der Berghe-Holland 2 Meter zur.; 3. Most-Krefeld dicht auf.

**200 Meter:** Schüller-Krefeld 22.1 Sek.; 2. van der Berghe-Holland 6 Meter zur.; 3. Bongartz-Krefeld weitere 3 Meter zurück.

**400 Meter:** 1. Otto-Duisburg 52.6 Sek.; 2. van Noy-Goch Brustbr. zurück; 3. Kwatternaak-Nymwegen.

**800 Meter:** Visser Rotterdam; 2.04 Min.; 2. Althaus Duisburg 3 Meter zurück; 3. Rotterveel Rotterdam.

**5000 Meter:** 1. Tomberg Geldern 16.21 Min.; 2. Lenz-Essen 100 Meter zurück; 3. Klaassen-Rotterdam weitere 25 Meter zurück.

**Kugelstoßen:** 1. Quabeck-Duisburd 12.97 Meter; 2. Hummel-Düsseldorf 11.94 Meter; 3. Stekker Nymwegen.

**Weitsprung:** 1. Stöckmann-Duisburg 6.55 Meter; 2. Just-Düsseldorf 6.24 Meter.

**4 mal 100 Meter:** 1. Preußen-Krefeld 42.9 Sek.; 2. Duisburg 99, 8 Meter zurück; 3. Kombinierte holländische Mannschaft weitere 2 Meter zurück.

**3 mal 1000 Meter:** 1. Treckvogels-Rotterdam 8.34 Min.; 2. Alemannia Aachen.

**Schwedenstaffel:** 1. Preußen-Krefeld 2.07 Min.; 2. Alemannia-Aachen; 3. komb. holländische Mannschaft weitere 2 Meter zurück